

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeitspalte ober deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 208

Dienstag, 6. September 1927

34. Jahrgang

„Weltuntertan der kirchlichen Obrigkeit“

Das Kulturideal des deutschen Reichskanzlers

Marx unter den Dunkelmännern

Dortmund, 5. September. (Eig. Bericht)

Am Montag erreichte das kultur- und schulpolitische Bekenntnis des Katholikentages seinen Höhepunkt. Reichskanzler Marx, der die Rundgebung der katholischen Schulorganisation als ihr langjähriger Vorsitzender leitete, verkündete das katholische Bekenntnis zum Schulideal unter leidenschaftlicher Anfeuerung der kirchlich-religiösen Empfindungen der Hörer. Er sowohl wie der Hauptreferent, Pfarrer Dr. Offenkein aus Wilhelmsburg bei Hamburg, wandten sich in schärfster Weise gegen die Anhänger der Simultanschulen in den eigenen Reihen, die die Einheit des Katholizismus in einer entscheidenden Frage störten.

„Weltuntertan der kirchlichen Obrigkeit“

— das ist das Schulprogramm des Kanzlers, das nach seiner Auffassung erst zu einem Teil seine Verwirklichung im neuen Reichsschulgesetz findet.

Marx erklärte u. a., daß die Schulfrage für den Katholizismus eine Erziehungsfrage und keine Unterrichtsfrage sei. Nach dem Reichsschulgesetz habe der Katholizismus noch weitere Forderungen anzumelden, die sich auf die Privatschulen, den Religionsunterricht in den Berufsschulen und endlich auf das Lehrerbildungsgesetz beziehen. Je eher der gegenwärtige Kampf um die Schule zu Ende sei, desto eher könne sich der Katholizismus diesen neuen positiven Aufgaben zuwenden. Marx forderte endlich zur Kampfrückführung des katholischen Volkes für die nächsten Monate auf: „Die Schulfrage ist für uns eine Weltanschauungsfrage, in der unsere Kirche und unser Episkopat absolut entscheidend sind.“

Wenn die Bischöfe sagen, katholische Schulen für katholische Kinder, dann ist die Sache für uns entschieden.“

In diesen Bemerkungen des Reichskanzlers wurde deutlich erkennbar, daß die Hauptangabe des Zentrums bei seinem Zusammenarbeiten mit der Rechten in der Hoffnung auf weltanschaulichen Erfolge beruht. Das ist der Preis, für den soziale und politische Rücksichten zurückgestellt werden.

Pfarrer Offenkein ging noch weit über Marx hinaus. Er sprach von christlichen Elementen, die die Simultanschule forderten. Generalsekretär Köhler von der katholischen Schulorganisation fügte hinzu, wenn das katholische Volk irgendwo seine Einigkeit brauche, dann in der Schulfrage. Wer sich ihr entgegenstelle, schone die politischen Gegner. Diese

Abgabe an Wirth

und andere Linkspolitiker des Zentrums war wohlüberlegt und fand in der Versammlung nicht den mindesten Widerspruch.

Die Universalität des Katholizismus, der alle Gebiete menschlichen Lebens und Wirkens umfassen will, bekundete sich in einem bemerkenswerten Referate über Körperkultur und Gottesfindlichkeit. Der Generalsekretär Wölke-Düsseldorf bekannte sich ganz überraschend zu einer positiven Einstellung zur Körperkultur. Der Redner forderte Abnacht vor der Schönheit des menschlichen Körpers und seiner Pflege.

Man nahm dann eine ganze Anzahl von Entschlüssen über das „gute Buch“ und die Presse an, wobei auch auf das Anschauen der sogenannten Sensationspresse hingewiesen wurde. Ueber katholische Volksbildungsaufgaben der Gegenwart sprach Schulrat Anz vor stark gefächerten Hörerreihen.

Vollversammlung des Völkerbundes

Präsidentenwahl

Genf, 5. September (Eigenbericht)

Von einem besonderen Andrang von Journalisten und Publikum zur heutigen Eröffnungssitzung der Vollversammlung war keine Rede, es waren mindestens hundert Sitzplätze frei. Die Anwesenden haben nichts veräumt, denn die Begrüßungsrede des amtierenden Ratsvorsitzenden Villegas war noch farbtroher als gewöhnlich.

Villegas versuchte auch, das Fiasco der Abrüstungskonferenz zu beschönigen, indem er von der „scheinbaren Langsamkeit“ ihrer Arbeit sprach, die in Wirklichkeit „weisse Voraussetzungen“ sei und den Enderfolg um so mehr verbürge! Dagegen läßt er das Scheitern der Marinokonferenz Englands, Amerikas und Japans auf Uebereilung und ungenügende Vorbereitung zurück. Alles in allem war die Rede matt und insofern ein getreues Spiegelbild der allgemeinen Stimmung, in der nach den Enttäuschungen des vergangenen Geschäftsjahres die 8. Völkerbundsvollversammlung beginnt.

Die Versammlung wählte zu ihrem Präsidenten Guani, Uruguay, Gesandter in Paris und Vertreter seines Landes im Völkerbundsrat. Guani erhielt von 47 abgegebenen Stimmen 24, Mensdorff, Deutschösterreich 21.

Oesterreichs Kanzler predigt gegen den Sozialismus

Am Nachmittag hielt der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel auf dem Katholikentag sein mit Spannung erwartetes Referat über „Arbeit und Kapital nach christlicher Auffassung“. Wer eine grundlegende Auseinandersetzung über das entscheidende Spezialproblem erwartet hatte, wurde tief enttäuscht. Unter stark dogmatischen Formulierungen, die von einem gut gepolsterten Gewissen zeugten, bemühte sich Seipel darzulegen, daß der Katholizismus in Wirtschaftsfragen weder reaktionär oder revolutionär sein könne. Man solle wohl an der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen mitarbeiten, aber man müsse sich dabei

von der gefährlichen Zerlehre der Heberschätzung der Arbeit

freimachen. Arbeit sei nur möglich auf Grund vorhandener Güter, die ein Geschenk Gottes seien. Die grundlegende Frage, wie es zu rechtfertigen sei, daß diese Güter, also die Produktionsmittel, dem Privateigentum ausgeliefert würden, berührte Seipel überhaupt nicht. Als kluger Taktiker sprach er freilich von künftigen Entwicklungsmöglichkeiten, mit denen sich der Katholizismus zu ihrer Zeit auf Grund seiner Sittengesetze abzufinden haben werde. Wohl könne der Kapitalismus grausam und unchristlich sein. Diese Gefahr drohe aber auch beim Sozialismus, vor allem dann, wenn er statt der ewigen Fadel Gottes sich Ersatzrechte aus ungeduldrigen und leicht verzagenden Menschenherzen entlocke. Die Hörer wußten mit dieser jeder Entscheidung ausweichenden rein theoretischen Betrachtung sehr wenig anzufangen, weil ihnen sehr schnell die innere Gefühlsfülle dieses Sprechers, der

mit deutlicher Spitze gegen den Sozialismus

sprach, offenbar wurde.

Sie wurden erst wieder wärmer, als Dr. Sonnenschein-Berlin mit erschütternden Beispielen die soziale Not der Großstädte schilderte und die Aufgaben der katholischen Caritas, wie er sie deutet, umriß. Sonnenschein bekannte sich dabei ausdrücklich zur Zusammenarbeit mit anderen Wohlfahrtsvereinigungen und sagte, daß auch in den sozialistischen Organisationen oft genug das glühende Feuer echt christlicher Nächstenliebe emporlodere. Mit treffenden Worten kennzeichnete dieser Redner Dilettantismus, Lieblosigkeit, Formengeist und Heuchelei auch im eigenen Lager. Seine Bemerkung, daß denen, die daheim Egoisten seien, keine Pilgerfahrt nach Konnersreuth oder nach Lourdes nützen werde, wurde von demonstrativem Beifall unterstrichen.

In der Generalversammlung des Augustiner-Vereins der Zentrumsprelle kam es am Sonntag übrigens zu lebhaften

Auseinandersetzungen über den Fall Wirth.

Marx und andere versuchten alle Bedenken zu zerstreuen, die von Wirth und anderen gegen das Reichsschulgesetz erhoben wurden. Der Zentrumsabgeordnete Rheinländer erwiderte auf verschiedene Einwendungen, daß mit der Linken die Schulfrage nicht zu lösen gewesen sei. Der Präsident des Badischen Landtages, Dr. Baumgartner, erklärte, daß man an allen maßgebenden Stellen der Badischen Zentrumsparlei das Verhalten Wirths auf das schärfste mißbilligt habe. Dem Angegriffenen entstand ein Verteidiger in der Person des Verbandspräsidenten der katholischen Arbeitervereine, Dr. Müller-Winchen-Gladbach, der auf die Gefahr hinwies, daß weite katholische Arbeiterkreise sich mit Wirth vom Zentrum abwenden würden, wenn man nicht mit größter Rücksicht vorgehe.

In der Nachmittagsitzung der Völkerbundsvollversammlung wurde von der Bildung der 6 Kommissionen, in welche jede Delegation einen Vertreter entsendet, Kenntnis genommen. Die 6 Kommissionspräsidenten sind gleichzeitig Vizepräsidenten der Versammlung, zu welcher Statutengemäß noch weitere durch die Versammlung direkt zu wählende Vizepräsidenten kommen. Als solche wurden im ersten Wahlgange gewählt: Scialoja (Italien) mit 43 Stimmen, Briand, Chamberlain und Stresemann mit je 41 Stimmen und Lemone (Saiti) mit 28 Stimmen. Als 6. Vizepräsident wurde im zweiten Wahlgang der österreichische Vertreter Graf Mensdorff mit 32 Stimmen gewählt.

Am Dienstag vormittag finden Kommissionsitzungen statt. Am Nachmittag um 4 Uhr wird in einer Vollversammlung die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundsrats und des Völkerbundssekretariats beginnen.

Die Arbeit der deutschen Delegierten

Genf, 6. September (Radio)

Die deutsche Delegation zur diesjährigen Völkerbundversammlung hatte die großen Kommissionen wie folgt besetzt: 1. Kommission (politische) Stresemann, 2. Kommission (technische Organisation) Breitscheid, 3. Kommission (Abrüstung) Bernstorff, 4. Kommission (Budgetfragen) Raas, 5. Kommission (humanitäre Fragen) von Rheinbaben, 6. Kommission (juristische) von Schubert mit Professor Hoelsch als Stellvertreter.

Stahlhelm-Rummel

S. Lübeck, 6. September.

In der Bürgerschaft gab es gestern abend so etwas wie eine stedengebliebene Sensation. Die Kommunisten hatten den Dringlichkeitsantrag eingebracht, den für den 17. und 18. September geplanten Stahlhelmtummel zu verbieten. Sie hatten sogar früher schon eine Extrasisung der Bürgerschaft zu diesem Zweck einberufen wollen. Dem zur Durchführung zu verhelfen, hatten wir abgesehen. Gestern behielten wir die Dringlichkeit; denn es schien uns in der Tat notwendig, daß die Bürgerschaft einmal zu der Veranlassung solcher Aufzüge und der Stellung der Staatsgewalt dabei grundsätzlich und klar Stellung nehme. Das begriff leider nicht einmal die gemischte Mitte; so kam es, daß der Antrag nicht auf die Tagesordnung kam, und da vor dem 17. September voraussichtlich auch keine Sitzung der Bürgerschaft mehr sein wird, hat sich das Lübecker Parlament wieder einmal freiwillig des Rechts begeben, zu einer wichtigen Maßnahme der Staatsverwaltung Stellung zu nehmen. Die Ueberzeugung, daß die Sache bei unserm Polizeiherrn, dem Senator Mehlert, in guter Hand liegt, kann uns nicht davon abhalten, diese Kurzsichtigkeit der bürgerlichen Seite scharf zu geißeln. Ein Parlament, das nicht eifersüchtig auf seine Rechte hält, sinkt bald zum wesentlichen Schemen herab. Das hätten die Herren auch bei der Behandlung des Falles Link bedenken dürfen; doch darüber reden wir an anderer Stelle.

Um es gleich vorweg zu sagen: Die Sozialdemokratie dachte natürlich nicht daran, dem kommunistischen Antrag zuzustimmen. Wir sind nun einmal immer noch dieselben, die wir vor 50 Jahren waren: Sozialdemokraten, und wir nehmen es gleich ernst mit beiden Teilen des Programms, das unser Name ausspricht. Wir halten nicht viel von der kommunistischen Taktik, die auf demokratische Bein hüpfte, wenn's ums eigne Leben geht, und auf diktatorische, wenn die andern an der Reihe sind. Wenn die könnten, wie sie gern möchten, dann würden sie nicht nur den Stahlhelm verbieten, sondern genau so das Reichsbanner; und wären sie erst einmal so weit, dann dürfte auch Ros nicht mehr „Nien“ sagen, dann wäre Klann der einzige, der Lübeck noch mit seinen Reden beglücken dürfte; und das ist ein Schicksal, vor dem wir unsere Vaterstadt denn doch bewahren möchten.

Und vollends blödsinnig ist, was die Kommunisten über die Gefährlichkeit des „Stahlhelms“ für die Arbeiterbewegung fabeln. Wenn man so die kommunistische Presse liest, dann müßte man annehmen, der Stahlhelm würde demnächst die ganze Lübecker Arbeiterbewegung mit Haut und Haar auffressen. Ein Bild für Götter: Die völkerverwiltigen Weltrevolutionäre kriegen vor einer Handvoll Etappenhelden und grünen Jüngens das Zittern in die Knochen und schreien nach dem Polizeinüppel des bürgerlichen Staates — wohl gemerkt, nachdem sie kurz zuvor einen Antrag eingebracht haben, diese Polizei überhaupt ganz abzuschaffen.

Der Stahlhelm eine „Gefahr“ für die Arbeiterchaft! Einfach lächerlich. Der wirkliche Lübecker Arbeiter „högt“ sich einen, wenn er diese Helben in ihren Operettenuniformen einherziehen sieht, in die der dicke Bauch schon lange nicht mehr paßt. Und wenn sie was von ihm wollen, dann macht er's wie der Gott Merkur mit den Hamburgern. Für die Machtkellung der Lübecker Arbeiterbewegung gibt es nur eine wirkliche Gefahr, und die kommt aus der Ecke, wo die Kommunisten sitzen. Die unterwühlen alles, was die Lübecker Arbeiterchaft sich in Jahrzehnten aufgebaut hat. Aber auch gegen diese Wühlmäuse ist ja, Gott sei Dank, ein Kraut gewachsen.

Gefährlich ist diese Rundgebung nur nach außen hin. Wir kennen unsern Prahlhelm; wir wissen, was hinter seinen großen Worten steckt. Wir haben dieselben Herren, die da wieder treu zu Wilhelm beten werden, am 11. August im Stadttheater gesehen, in andächtiger Verehrung der Republik.

Wir wissen auch, daß der ganze nationalistische Rummel nichts ist als plumper Bauernfang. Wir sehen die deutschen nationalen Minister Verständigungslosigkeiten treiben; wir hören den deutschen nationalen Herrn Dietrich in Paris Poincare frenetisch beifallen klatschen, während die sozialdemokratischen Delegierten sitzen bleiben, im Gefühl nationaler und sozialistischer Würde.

Aber was sollen die anderen Völker Europas denken von dieser Gesellschaft, die in Paris in Völkerverständigung macht und daheim in Völkerverhegung? — Sie werden denken, daß man dieser unehrlichen Gesellschaft nicht trauen darf; und ein Teil dieses Obdiums wird wieder aufs ganze deutsche Volk zurückfallen. Den Rachekrieg predigen und gleichzeitig Verräuen von den ehemaligen Kriegsgegnern verlangen — das ist Stahlhelmdreistigkeit. Und weil die andern nicht trauen, darum stehen die Kanonen am Rhein.

Jeder Stahlhelmtag ist ein Appell an die Franzosen, weiter da zu bleiben. Jeder Fahrgang in Lübeck verlängert die Dauer

Der Besatzung. Das wissen die Drahtzieher ganz genau; sie sind die Schuldigen am Elend Deutschlands.

Eine durch und durch schädliche, eine innerlich verlogene, eine verächtliche Organisation ist der Stahlhelm. Verächtlich, weil 80 Prozent Mitglieder Zwangsmitglieder sind, Landarbeiter, für die es nur die Wahl gibt: das Mitgliedsbuch des Stahlhelms oder Arbeits- und Wohnungslosigkeit; kaufmännische Angestellte, die sich pressen lassen um des kärglichen Brotes willen. Denn über den Kontoren der Großindustrie steht groß in unleserlichen Buchstaben geschrieben: „Wer nicht national ist, der fliegt!“ Nationale Gesinnung aber ist dem Industrieherrn nur erweislich durch das Mitgliedsbuch des „Stahlhelms“.

So wie er heute da steht, ist der Stahlhelm eine rostzerstößene Scherbe, und die Düste, die unter ihm hervorquellen, sind nicht gerade lieblich. Die nationalistische Seuche aber läßt sich so wenig niederknüppeln mit Polizeiverboten wie die Raserei der Kommunisten; beide lassen sich nur überwinden mit der Macht der Idee auf dem freien Boden der Demokratie, und wir sind auf dem besten Wege dazu. Die Wahlen von 1928 werden's erweisen.

Aber überflüssig ist deshalb die Polizei noch lange nicht. Wir haben ja immer wieder schauernd erlebt, wie wenig gerade die Unbeter des Kadavergehorsams ihre eigenen Leute in der Hand haben. Hat sich doch gerade der Lübecker Stahlhelm bei dem Ueberfall in Traudsdorf auf die „Disziplinlosigkeit“ seiner Jugend jämmerlich genug herausgegeben. Sache der Polizei wird es sein, die jungen Leute diesmal fest an die Kadate zu nehmen, ihnen die Disziplin beizubringen, die der Stahlhelm selbst eingeständenermaßen nicht zu halten vermag. Sie wird weiter dafür zu sorgen haben, daß dieser „Kundgebung“ nicht künstlich eine Bedeutung aufgedrückt wird, die ihr nicht zukommt. Auf irgendein über das streng Gesehmäßige hinausgehendes Entgegenkommen von Seiten des Staates hat diese staatsfeindliche Organisation gewiß keinerlei Anspruch.

Das sind Aufgaben, die viel Takt und Energie erfordern. Aber die Lübecker Polizei hat in den letzten Jahren gezeigt, daß sie gelernt hat. Sie hat bei allen öffentlichen Demonstrationen der letzten Zeit geradezu vorbildlich gearbeitet und ihr Verdienst ist es auch nicht zuletzt, daß die öffentlichen Aufzüge der kommunistischen Wölfe bei uns eher den Charakter eines Kreises von Heilsarmee-Schülern tragen.

Sie wird auch mit dem Stahlhelm fertig werden. Die Lübecker Arbeiter aber werden sich an diesem Sonntag erfreulicheren Dingen widmen als dem tragi-komischen Anblick eines kindischen Soldatenpiels.

Qualitätsarbeit in Frankfurt

Der Sieg der Generaldirektorenpartei

Wir empfehlen die Ausführungen des Gen. Dir. die einen interessanten Einblick in die verschiedenen Richtungen und Strömungen im Lager des deutschen Unternehmertums eröffnen, der besonderen Aufmerksamkeit aller Gewerkschaftler. Seine am Schluß ausgebrütete Hoffnung auf ein schließliches Durchdringen des „vernünftigen“ Teils vermögen wir allerdings nicht zu teilen. Wir bezweifeln auch sehr, ob Herr Silberberg je im Ernst denorderungen der Arbeiterklasse entgegenkommen wolle. Seine berühmte Dresdener Rede erscheint uns viel mehr als ein geschickter Schachzug, der rein taktisch zu werten ist.

Zwei Tage lang hat sich der Reichsverband der deutschen Industrie in Frankfurt a. M. über Qualitätsarbeit unterhalten. Eine Qualitätsleistung ist dabei nicht herausgekommen. Herrn Krämers sonst sehr interessante Ausführungen in das Reich der Wirtschaftsgeschichte waren auch nicht dazu angetan, über die Gelegenheit hinwegzuhelfen. Auch der Vortrag des Mitgliedes des Reichswirtschaftsrats Müller-Verlinghausen ist in Kleinigkeiten und Nebenabsichtlichkeiten stecken geblieben. Es soll zugegeben werden, daß nach den ausgiebigen Debatten in der letzten Zeit über Qualitätsarbeit in Frankfurt a. M. kaum Neues zum Thema gesagt werden konnte. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie hätte aber die Pflicht gehabt, den Hunderten von kleinen Fabrikanten und Vorständen kleiner und kleinster Industrieverbände, die in Frankfurt zusammengefloßen waren, einen praktisch brauchbaren Weg zur Erreichung von Qualitätsleistungen zu zeigen. Das hat es nicht getan.

Daß teure und unrentable Handarbeit nicht Qualitätsarbeit schlechthin ist, weiß der deutsche Unternehmer von heute. Er glaubt an die „Serie“, die „Reihe“, die neue Form der Verbindung zwischen Masse und Qualität. Mit Hilfe der Maschinen-Gruppe hat man aber, trotz Einfügung aller Kontrollen und Nachkontrollen, nur

das Problem einer forcierten Massenfabrikation

gelöst. Die Qualitätsleistung geht noch immer auf die Teile des Arbeitsprozesses in der Reihe zurück, wo die wunderbare Präzisionsarbeit des menschlichen Gehirns und der menschlichen Hand nicht durch Mechanik, nicht durch Maschine ersetzt werden kann. Der deutsche Unternehmer, der mit dem an Bauernschlaubeit erinnernden Raffinement des Arbeitstaktes die Leistung pro Kopf ins Unerwartete steigerte, steht hier hilflos vor einem vielgestaltigen Problem, das in der Hauptsache, wie gerade im Unternehmertum erkannt worden ist, ein menschlich-psychologisches ist; hilflos und, wie die Frankfurter Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie beweist, ohne auch nur den ernstlichen Versuch zu einer Lösung zu machen.

Der Weg zur Lösung geht nur über eine wirkliche

Demokratisierung der Wirtschaft.

Wenn die Intensität der Arbeit Ausdruck bestimmter seelischer Kräfte des Arbeitenden ist, dann ist die Wirtschaftsdemokratie der Transformator, der diese inneren Kräfte in Arbeitsenergien umwandelt. Der rheinische Großindustrielle Silberberg hat auf der vorjährigen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, im September 1928 in Dresden, durch seine viel bemerkte Rede bezeugt, daß er immerhin bereit ist, diesen Weg zu gehen. In der Rednerliste der Frankfurter Tagung war Silberberg dieses Mal nicht aufgeführt. Dafür war die Geheimrat Bücher mit einer billigen Idealisierung der alten korrupten Werksgemeinschaft auf, und, soweit zum Thema Praktisches zu sagen war, hatte man Geheimrat Käsel damit beauftragt. Käsel ist Diplomat und dabei ein Mann, der von den zur Erörterung stehenden Dingen etwas versteht. Deshalb prägte er das Wort von den sozialpolitischen Voraussetzungen der Qualitätsleistung. Er hat aber den Sozialreaktionären innerhalb des Reichsverbandes der deutschen Industrie so viel Konzessionen machen müssen, daß das, was er über die sozialpolitischen Voraussetzungen einer Qualitätsarbeiterklasse und Qualitätsindustrie in Deutschland sagte, nur ein flüchtiger Schimmer blieb. Silberberg hat in Frankfurt nicht der Instinkt des geschäftstüchtigen Geheimrats, der den Weg gehen wollte, den man früher oder später gehen muß, auch nicht die nüchternen Erkenntnisse des kompromißfreundlichen Käsel, sondern

die Brutalität der schwerindustriellen Generaldirektorenpartei.

Man braucht wohl der deutschen Arbeiterschaft nicht zu sagen, daß angesichts der Entlohnung der Dinge im Reichsverband der deutschen Industrie alles, was mit Wirtschaft- und Betriebsdemokratie zusammenhängt, mühsam erkämpft werden muß. Die Leute, die gegenwärtig die Dinge im Reichsverband der deutschen Industrie entscheidend beeinflussen, sind nicht geneigt, etwas freiwillig zu geben, wenn es auch die gesamte Wirtschaft erfordert und es für die Profitquote durchaus tragbar ist.

Zur Zeit des verstorbenen Hugo Stinnes sprach man von einer „Schwerindustriellen Diktatur im Reichsverband der deutschen Industrie“. Stinnes hätte sich tatsächlich im Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie ein Organ geschaffen, über das er reflexlos verfügte und mit dem er die ganze deutsche Wirtschaft und ihre Wirtschaftsführung beherrschte. Nach dem Tode des Diktators hoffte man, daß sich im Reichsverband mehr demokratische Tendenzen und mit ihnen solche Kräfte der deutschen Industrie durchsetzen würden, die weniger primitiv über die Wirtschaftsprobleme denken als der angezogene Kreis von Industriekapitalisten, aus Rheinland und Westfalen, die, nach einem Wort Walther Rathenaus, die Wirtschaft souverän beherrschen, sich untereinander kennen und immer wieder ihre Nachfolger selbst heranzüchten und selbst bestimmen. Die Hoffnungen haben getrogen. Der Diktator starb, aber die Diktatur blieb bei der Generaldirektorenpartei.

Kurz nach Dresden, wo Silberberg der Sozialdemokratie die Zusammenarbeit auf politischem Gebiete angetragen hatte, setzte sich die Generaldirektorenpartei unter Führung des Generaldirektors Reusch von der Gute-Hoffnung-Hütte für das industriepolitisch-großagrarische Regierungsbündnis im Reich ein.

In den Betrieben experimentierte man wieder mit der gelben Werks-gemeinschaft, trotz aller Erfahrungen im Jahre 1919, wo gerade die ungeschulten und wild gewordenen ehemaligen Mitglieder dieser gelben Werks-gemeinschaften eine Gefahr für den Staat und jede soziale Ordnung wurden. Es begann die Hochkonjunktur für sehr seltsame Pädagogen vom Schlage des Ingenieurs Arnold und Konforten und die Werkschulen geblieben wie Pilze. Das war die Antwort auf Dresden und das ist der Kurs, der heute im Reichsverband der deutschen Industrie gesteuert wird. Hier ist Käsel's Kunst umsonst, etwas zu verborgen, und es ist schade um den Geist, den Geheimrat Bücher in Frankfurt verpflanzt hat, um uns Werks-gemeinschaft und Werkschulen, die, was von Bedeutung ist, beide ihren Ursprung in Westfalen, der alten Stätte unternehmerlicher Sozialexperimente, haben, schmachtet zu machen.

Es steckt in der Politik der Generaldirektorenpartei so viel Unpsychologisches, so wenig Verständnis für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, daß man sich wieder und immer wieder fragen muß, wie die Probleme überhaupt gelöst werden sollen, die gelöst werden müssen, wenn deutsche Arbeit wieder die den Weltmarkt beherrschende Qualitätsarbeit werden soll. Es gibt dafür nur eine Erklärung: Die Erfolge der bisherigen Umstellung in unserer Wirtschaft, der bloßen Mechanisierung, haben die industrielle Herrschergeschicht heute in einen Taumel versetzt, so daß man meint, auf eine Vollendung der Rationalisierung, auf eine Mitarbeit der Arbeiterklasse verzichten zu können. Der Kurs ist klar und einseitig:

man will die Gewerkschaften ausschalten, wenn's geht, vernichten, und die Mittel dazu sind Werks-gemeinschaft und Werkschule.

Das Proletariat tut Aug, seine Organisationen und, was uns für die nächste Zeit vielleicht am wichtigsten erscheint, seine Kassen zu stärken und die Entwicklung in aller Ruhe abzuwarten. Man kann sich heute schon an fünf Fingern ausrechnen, daß die Diktatur der Generaldirektorenpartei nicht lange dauern wird. Die deutsche Industrie hat zweifellos durch ihre grandiose Mechanisierung einen Vorsprung vor allen europäischen Wirtschaftsländern erhalten. Das heißt aber nicht, daß diese Länder untätig geblieben sind. Sie sind heute die fleißigsten Nachahmer des deutschen Technikers und des deutschen Arbeitstechnikers und werden bald die vollwertigen Konkurrenten Deutschlands auf dem Gebiet der forcierten Massenfabrikation sein. Das bedeutet aber, daß sich die Politik der Generaldirektorenpartei tot gelaufen hat. Dann wird man vielleicht dort antippen müssen, wo man im Herbst 1926, auf dem Industrietag in Dresden, stand. Hoffentlich wird bis dahin nicht allzuviel Porzellan in Deutschland zertrümmert. Friedrich Dik.

Schredensstaten eines wahnsinnig gewordenen Polizeibeamten

Furchtbare Szenen in einem heillosen Dorf Die Polizei muß mit Panzerwagen und Handgranaten eingreifen

Kassel, 6. September (Radio)

Am Montagabend um 19 Uhr bedrohte in Nieder-Wöllrich, Kreis Mellungen, der ehemalige Schutzpolizist Heinrich Claus seine Eltern in einem Ausbruch von Wahnsinn mit Schüssen. Er schoß auf die zu Hilfe eilenden Landjäger, wobei er den Oberlandjäger Wille tötete. Ein aus Kassel herbeigerufenen Ueberfallkommando in Stärke von einem Polizeioffizier und 8 Beamten, konnte gegen den Wüterich, der abwechselnd aus allen Fenstern und Dachluken schoß und jede Annäherung an das Haus verhinderte, nichts ausrichten. Regierungsrat Dr. Friedenburg traf noch im Laufe der Nacht am Tatort ein und ordnete sofort den Einsatz eines Panzerwagens der Schutzpolizei an. Die Haustür wurde zunächst mit Maschinengewehrfeuer gesprengt. Im Hausflur wurde mit jenem Streich Ruch entwicelt, um Claus auszuschüttern. Claus schrie durch einen Schuß den Scheinwerfer und zog sich dann in den Keller des Hauses zurück. Heute morgen gegen 5 1/2 Uhr drang ein Stütztrupp in das Haus ein, der ebenfalls von Claus beschossen wurde. Durch Anwendung von Handgranaten gelang es endlich, den Wahnsinnigen zu überwältigen. In der ersten Oberlandjäger wurden ein Polizeioffizier und 4 Schutzpolizisten durch Splitter der Handgranaten leicht verletzt. Der Wahnsinnige wurde in einer Kellerröhre fest eingekerkert.

Die Besatzungsverminderung

Endgültig 60 000 Mann

Berlin, 5. September (Sig. Draht.)

Am Montag nachmittag hat Briand namens der Alliierten dem deutschen Außenminister Stresemann die Note mit der Ankündigung der Truppenherabsetzung im Rheinland überreicht. Am Montagabend wurde nach darüber verhandelt, ob die Note sofort im Wortlaut veröffentlicht werden soll oder nicht. In einer zweiten demnach zu erwartenden Note soll die genaue Spezialisierung der Truppenherabsetzung mitgeteilt werden.

Berlin, 6. September (Radio)

In der nächsten Meldung über den Vertrag der am Montag von Briand übermittelten Note über die Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland heißt es, daß eine Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke um 10 000 Mann auf 60 000 Mann erfolgen soll. Diese Maßnahme will man in kürzester Zeit durchführen. Ueber die Einzelheiten, insbesondere die Entlassungen, die diese Maßnahme für die Besatzung des besetzten Gebietes mit sich bringen dürfte, ist eine weitere Mitteilung in Aussicht gestellt.

Die Reichsregierung betrachtet mit diesem Ergebnis ihrer Mission zugunsten einer Reduzierung der Besatzungstruppen für abgeschlossen. Man wird trotz der großmütigen Felle in absehbarer Zeit keine neue Mission mit dem Ziele einer weiteren teilweisen Reduzierung der Besatzung vornehmen, da einwärtiger und wohl mindestens bis zu den verbleibenden allgemeinen Besatzung von 1928 ein Schisma über die Gesamtanzahl nicht geschlossen werden dürfte. Das bedeutet, daß sich nach der angekündigten Herabsetzung der 10 000 Mann auf längere Zeit am Rheinland der Besatzungstruppe nichts mehr ändert wird.

Ein ungeheurerlicher Kartellskandal

Eine Fabrik wird stillgelegt, weil sie zu billig produziert

600 Arbeiter fliegen auf die Straße

Jeder Mensch in Deutschland weiß, daß billige Preise, besonders billige Gesehungslosten der Fertigungsindustrie heute eine Lebensfrage der deutschen Wirtschaft sind. Es ist leider auch eine allzu bekannte Tatsache, daß Kartelle aller Art jenseitig zurzeit des guten als auch des schlechten Geschäftsganges den Preisdruck verhindern. Deutschland hat es keinem Kartellunfug zu verdanken, daß seinen Lohnen, die niedriger sind als der Durchschnitt anderer Industrieländer, Preisen gegenüberstehen, die höher sind als die Weltmarktpreise. Deutschland ist heute fast das teuerste Land geworden und wenn unsere gute Konjunktur irgendwie Bedenken auslöst, dann an diesem Punkt.

Es gibt nun einige hundert Industriezweige in Deutschland, deren Geschäftsgang man aus vielerlei Gründen nicht als Ganzkonjunktur bezeichnen kann. Infolge dessen gibt es in diesen Wirtschaftszweigen noch eine festige Konkurrenz. Die Gesamtwirtschaft hat davon den Nutzen, weil die Preise der in Frage kommenden Erzeugnisse durch den Wettbewerb niedrig gehalten werden. So konnte es auch bei der Deutschen Angellagerkonvention sein, der neben dem Altonaer Konventionen angehört. Sie hat zwar gegenwärtig viel mehr und besser zu tun als in der vorjährigen Krise. Aber mit dem Preisfall haben sie auch die Gefahr der Konvention; denn viele Mitglieder, für die die Kartellbindung nur eine Färde ist, gewöhnten ihren Abschmern größer als die von der Konvention festgesetzte Abschmern. Das bedeutet eine Preisverbilligung. Der Kartellvertrag gereicht eine solche Ermäßigung nur zum Nutzen. Aber damit ist eben die Mehrheit der Mitglieder der Konvention nicht einverstanden, die unter allen Umständen höhere Preise will.

So kommt es, daß der Gesamtbetriebsrat der Berliner Angellagerfabrik Riebe Berlin-Wittenberg der Öffentlichkeit einen Notruf seiner Belegschaft und eine energische Botschaft gegen ein wirtschaftlich katastrophales Vorgehen der Angellagerkonvention übergeben muß. Die genannte Berliner Angellagerfabrik hat wirklich durch größere Rabatte die Fertigungsindustrie billiger bedient als die übrigen Konventionen und wird deshalb nachden ihre prinzipialistischen Eigenheiten sich mit dem Verfall des Wertes an die Konvention einverstanden erklärt haben, stillgelegt. Die Konvention will nämlich unter keinen Umständen höhere Rabatte und höhere Preise bewilligen. Aber

sie hat Geld genug, um ein unbequem gewordenes Wert, das der Gesamtwirtschaft durch eine bisherige Preisverbilligung nützlich war, aufzutauen, stillzulegen und die ganze Belegschaft auf die Straße zu setzen.

Dabei handelt es sich um ein höchst leistungsfähiges Wert. Es wurde im Jahre 1906 gegründet; ist also keine Inflationsblüte. Wir können aus eigener Kenntnis sagen, daß das Wittenauer Wert auf das modernste eingerichtet ist und manche Rationalisierungsbestrebungen in Wittenau praktisch erprobt werden. Die Leitung des Wertes, die sich auch mit den Arbeitern auf gutem Fuße zu stellen wußte, ist durchaus tüchtig. Sie verstand es, die Belegschaft, die 1921 nur 30 Mann betrug, auf 600 Mann zu erhöhen. Trotzdem drei Schichten arbeiten, konnten die zahlreichen Aufträge nicht bewältigt werden. Der monatliche Umsatz betrug rund 300 000 bis 400 000 Mark. Der Rückschlag durch die Krise 1925 wurde auch von dem Wert leicht überstanden. Lediglich deshalb, weil das Wert höchst leistungsfähig war und zu seiner Rentabilität die überhöhten Preise nicht brauchte, geht es jetzt durch den Willen der Konvention vor die Hunde; seit dem 26. August ist die Liquidation des Wertes beschlossene Sache. Vor allen Dingen drohelt die Konvention die Aufträge, so daß die Belegschaft jetzt nur noch 417 Mann zählt. Es finden auch dauernd weitere Entlassungen statt, was gegen sich die Gewerbeaufficht machtlos erweist.

Wir haben in dem Fall Riebe das beste Beispiel, wie in Deutschland rationalisiert wird. Man sent wohl die Gesehungslosten, aber man läßt dem Verbraucher den Erfolg der Rationalisierung nicht durch billigere Preise zukommen. Die Öffentlichkeit muß sich fragen, wozu wir überhaupt eine Kartellaufsicht haben? Darf unter den Augen des Reichswirtschaftsministers derart mit gewalttätigen Interessen umgegangen werden, wie das die Deutsche Angellagerkonvention tut? Bemerkten möchten wir dazu, daß ein derartiges Vorgehen der Kartelle nicht vereinigt dasteht. Wir haben vor Wochen einen ähnlichen Fall im Rheinland und einen anderen in Hessen erlebt.

Noch ein Wort über den Gesamtbetriebsrat der Firma Riebe; er tut wenig-keine Pflicht, wenn schließlich auch den Angehörigen die Gefahr droht, daß in einer anderen Angellagerfabrik für sie kein Platz mehr vorhanden sein wird. Hier ist es die organisierte Arbeiterschaft, die die Gesamtinteressen der Wirtschaft wahrnimmt, während das Kartell das Profitinteresse des Kapitals vertritt.

Harry Domela, der falsche Prinz

Der Aufstieg vom Abenteurer zur „Königlichen Hoheit“

Erzählt von Harry Domela selbst

Copyright Wallf-Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

23. Fortsetzung

„Seherr-Loß?! Seherr-Loß? Ist doch nicht beim R. N. 41 Schwadronschef von der dritten Schwadron ist doch ein Herr.“ — „Wer ist denn Ihr Regimentsadjutant?“ fragte er auf einmal kriechend und flehentlich grinsend. „Kein willkürlich gab ich einen Namen an und fuhr fort: „Mebrigens muß ich sagen, ich finde es sehr merkwürdig, daß Sie behaupten, der Schwadronschef meiner Schwadron sei nicht Graf Seherr-Loß, sondern ein anderer. Ich bin vom Regiment und werde wohl wissen, wer mein Schwadronschef ist. Auch bin ich nicht gewohnt, ausgefragt zu werden.“ Er machte ein ziemlich verdüßtes Gesicht und kratzte sich seinen krausen Vollbart. Für eine Weile hatte ich Ruhe vor seinen Fragen. „Der Prinz ist erst seit kurzem zum Regiment versetzt worden,“ vermittelte der Graf, der bei diesem Intermezzo einen roten Kopf bekommen hatte.

„Ah, so sind Sie erst seit kurzem in Potsdam. Das erklärt manches. Dürfte ich mir daher die Frage erlauben, wo Durchlaucht vorher gestanden haben?“ begann der unverwundliche v. Arnheim von neuem.

„In Rathenow, R. N. 3“, sagte ich kurz.

„Ah! Ah! Bei den früheren Husaren! Die kenne ich ja ausgezeichnet!“

Jetzt gute Nacht! dachte ich, das Vieh kennt ja alle Regimenter.

„In Rathenow steht ja noch ein anderes Regiment. Welche Tradition hat dies doch noch?“

Ich mußte mich etwas sammeln. Ich nahm daher mein Zigarettenetui und bot dem Grafen eine Zigarette an. Er sah ganz verlegen da und sah mich an, als ob er mich wegen der Fragen des alten Herrn um Entschuldigung hätte bitten wollen. Während ich mir jetzt eine Zigarette selbst anzündete, hatte ich mich wieder ganz in die Hand bekommen.

„Welche Tradition?! Nun, das weiß ich nicht.“

„Ah, nein?! Sie wissen dies nicht?! Wer ist denn jetzt Kommandeur des Regiments?“

„Das können Sie aus der Armeeliste erfahren!“ Ich war wütend. Arnheim knöpfte sich würdevoll seinen Gehrock zu und erhob sich.

„Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen.“

„Bitte sehr!“

„Noch eine Frage, Durchlaucht. Wo sind Gier Durchlaucht auf der Kriegsschule gewesen?“

„München!“

„Danke sehr!“

„Auf Wiedersehen, Durchlaucht!“

„Auf Wiedersehen, Herr v. Arnheim!“ Du kannst mir mal im Mondschein begegnen, dachte ich in Wirklichkeit, während wir uns freundlich lächelnd die Hände schüttelten.

„Lieber Rothorn,“ sagte er zum Grafen, „du begleitest mich doch noch einige Schritte. Ich fahre heut abend und habe noch einiges mit dir zu besprechen.“

„Durchlaucht werden den Grafen einen Augenblick entschuldigen müssen. Ich habe noch einiges mit ihm zu besprechen.“

„Bitte sehr.“

„Guten Abend.“

„Guten Abend.“

Während ich jetzt so allein dastand, wurde mir alles so von Grund auf gleichgültig. Was Arnheim dem Grafen draußen sagen mochte, war mir ganz Wurst. Nach einigen Minuten kam der Graf lächelnd, wenn auch ziemlich verlegen, zurück. Wenn er sich auch noch so glänzend zu verstellen wußte, so merkte ich doch, von wem sie draußen gesprochen hatten. Gleichwohl zeigte mir der Graf nicht die geringste Veränderung in seinem Verhalten. Es war mir rätselhaft! Beim Abendessen schien er mich durch sein ganzes Benehmen förmlich um Entschuldigung zu bitten, von dem gesprächigen alten Herrn so ausgefragt worden zu sein. Was war geschehen?! Sollte auch im Korps gemunkelt werden, daß ich gar kein Prinz Lieben, sondern irgendein Potsdamer Zollernprinz wäre, der unter einem fremden Namen reiste? Ein Zollernprinz, dem der Aufenthalt in der Reichswehr verboten und dessen Unkenntnis der Regimentsverhältnisse demnach zu verfehlen war?

Immer mehr langweilte ich mich in diesem Heidelberg.

Ein Tag glich dem andern. Die Hochachtung und Ehrerbietung, die mir immer wieder als Prinz entgegengebracht worden war,

konnte den üblen Eindruck nicht verwaschen, den die „Formen“ des Gensdorf, das äffische Wesen des Bean, die militärisch-schneidige Art des Helburg, der widerwärtige Snobismus des Herzal immer erneut hervorriefen. Saufen, saufen, hinter Weibern herlaufen... war die Devise der meisten. Geistlose Gesellen... Dazu kam noch die unwürdige Behandlung der Jüngeren, der Fische, die vor meinen Augen jeden Tag in den Auffassungen der Aelteren herangezogen wurden.

Praktischer Anschauungsunterricht, wie wertvolle Triebe in jungen Menschen ausgemerzt werden, um aus ihnen einen uniformen, hochmütigen, bläserischen Gesellschaftstyp zu schaffen. Eine hoffnungslose Gesellschaft.

Ich entschloß mich, abzureisen. Ich erklärte daher, mein Urlaub sei in ein paar Tagen abgelaufen, ich müsse reisen. Allgemein wurde es bedauert und mein Wiederkommen im nächsten

Dutschpensionen



Ehrhardt und Lüttwitz singen (frei nach Schiller):

**Ihr fliehet weiter, Pensionen!
Und, was man uns einbehält,
Brüder, im Regierungszelt
Muß ein lieber Vater wohnen!**

Semester erwartet, wenn mein Bruder in Heidelberg weile. Ich versprach alles.

Am nächsten Tage sandte ich dem Grafen zum Abschied einen Brief. Ich wünschte ihm alles Gute. Als der Zug aus Heidelberg herausfuhr, regnete es. Trüb und verhangen lagen die Berge. Heidelberg war mit einer nüchternen Stadt ohne jede Romantik geworden. Und dennoch, wenn ich an die wunderbaren ersten Tage zurückdachte: an die seltsamen, traumumfangenen Stunden auf der Ruine, alles in Licht und Wärme getaucht, ich selbst in stillem Staunen daherwandernd, — da kam mir der Wunsch, Heidelberg doch noch einmal wiederzusehen... In einem funkelnden Herbst... Doch ohne die Sago-Borussen...

Als ich so still im Zuge dastand, ließ ich die ganzen tollen Tage nochmal vor meinem Geiste passieren. Was für eine Welt war dies doch gewesen! Unbegreiflich, unfassbar! Diese Jungen waren Söhne ihrer Väter; ihrer Väter, die es vor Zeiten genau so getrieben hatten wie die Söhne, es auch kaum für nötig gefunden hatten, die kurze Zeit akademischen Studiums zu nützen. Mit denselben Ansprüchen wie diese Jungens hatten sie Staat und Dinge beurteilt; mit denselben Ansprüchen waren sie in ihre Ämter und Würden, in die höchsten Staatsstellungen gelangt. Ihre alten Herren hatten für sie gesorgt. Und jetzt verließen sich die Jungens darauf, daß die enge Fühlung, die sie mit der Welt ihrer alten Herren hatten, sie ebenso weiterbrächte, daß auch sie zu Lebensstellungen kämen, die ihnen ein für allemal vorbehalten waren, zu Positionen, um die sich andere, tausendmal Lächerlichere, vergeblich mühten.

Wozu sollten sie lange studieren, sinnen und streben?

Die Krippe wartete ja schon auf sie.

Sie wußten nichts von der Welt, die hart neben ihnen atmete. Sie kannten nur eine Welt, die, in der sie sich als Herren der Schöpfung wähnten. Sie lebten nur eine Welt, die ihre. Alles andere hatte im weiten Abstand um sie zu kreisen.

Mit welchem Recht? Konnten nicht jene robusten Gesellen, die ich in den Ziegeleien und in der Zuderfabrik kennengelernt hatte, und die es übrigens mit den Sago-Borussen im Saufen und Raufen wirklich aufnehmen konnten, mit mehr Recht Ansprüche erheben? Die kannten doch noch das graue, harte Leben, die Arbeit, die Not der Millionen. Leider hatten ihnen die Herren eine „gottgemolte“ Anpruchslosigkeit angezueht. Und doch keimt in manchen von ihnen die Erkenntnis, daß es anders werden muß, während die Herrenöhne sich nicht einmal fragen, ob es anders sein könnte. Es ist einmal so. Also muß es so sein.

Dabei konnte niemand sagen, daß diese jungen Leute mit dem Leben, das sie so führten, zufrieden gewesen wären. Sicher hatten sie es alle satt, — aber wozu hätten sie sich entschließen können?

War für sie nicht jedes Herausreten aus den Bahnen der Tradition ein Vergehen, ein Verstoß, eine Auflehnung gegen die geheiligten Normen und Traditionen ihrer Welt, und würden sie dabei nicht Gefahr laufen, für Unräumige zu gelten? Wer von ihnen hätte, wie mein Freund Woff, die Kraft dazu gehabt? Sie schleppten lieber dieses Leben, wußt und verworren, gedankenlos weiter. Arme Gesellen...!

Als ich in Frankfurt ankam, war ich froh, wieder in einer großen Stadt untertauchen zu können. Hier schlug mir doch eine freiere, frischere Luft entgegen. Ich atmete auf und verfaßte, die letzten Wochen zu vergessen.

Nach ein paar Tagen entschloß ich mich, dorthin zu fahren, wo ich in meinem Leben einmal glücklich gewesen war, nach Erfurt. Dort hoffte ich, wie damals, eine Arbeit zu finden, die mich reiflich befriedigte. Es war mir aufgegangen, daß nur Arbeit, Arbeit, die einen Menschen ganz erfüllt, wahrer Lebenszweck sein konnte. Gerade das Treiben der Sago-Borussen hatte diese Einsicht in mir reifen lassen.

„Liebe des freien Manns“

Der D-Zug jagte durch die Nacht. Als es hell geworden war, hatte ich freundliches Thüringer Land vor mir liegen, eine weite Wiesengegend, die uns mit den weichen Wellenzügen ihrer Hügel begleitete. Ein lauhender Tag! Eine Stimmung wie im Vorfrühling... An Eisenach und der hochgelegenen Wartburg vorbei... Gotha... und jetzt... Erfurt! Ich bin am Ziel. (Fortsetzung folgt)

Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Mag. Barthel.

8. Fortsetzung

„Ja, für Tapete und Stickerie. Die Antike wird wieder modern, Karl. Mit der neuen Sachlichkeit ist doch nicht alles in der Welt zu erklären.“

„Herr Halupp,“ wandte sich Karl an den Bildhauer und sah erst jetzt, daß der verwilderte Bart fort war und der große zuckende Mund frei lag. „Herr Halupp, was haben Sie aus dem Wagner gemacht? Einmal griff er vor lauter Sehnsucht in die Säge, ließ sich die Hand zerschneiden und wollte ans Meer, hören Sie: die Möwen sollten schreien, wenn er kommt! Und jetzt quatscht er von neuer Sachlichkeit und antiker Malerei und macht Muster und Vorlagen für Tapete und Stickerie! Ist vornehm geworden, der Wagner, und schämt sich seiner Herkunft...“

„Sei er still,“ grüllte der Bildhauer. „Das alles hat die verdammte Schule aus ihm gemacht. Aber er weiß doch selbst, der Wagner ist der Mann mit der zerschneittenen Hand. Und Muster müssen auch sein,“ fuhr er mürrisch fort, „Muster sind besser als euer verdammter Streik. Ich kann auch nicht streiken. Arbeiten muß der Mensch bis zum letzten Atemzug.“

„Nein, und nein und dreimal nein, Herr,“ antwortete Karl und lächelte, „unser Arbeit ist noch keine Arbeit, sie ist beschämung und unfrei wie wir, die wir an den Maschinen stehen. Und Muster sind nicht besser als Streik. Nein, und nein. Sie haben aus schöpferischer Freude ihre „Quelle“ gemacht, ja, aber unser Streik ist auch so eine Quelle, so ein Aufbruch in die Schönheit des Lebens hinein. Natürlich, wir haben schmutzige Fingernägel und wechseln jede Woche nur einmal das Hemd, natürlich wollen wir zehn Prozent mehr Lohn und den armen Fabrikanten geht es doch so schlecht. Das alles haben die verdammten Arbeiter auf dem Gewissen! Das steht jeden Tag in den Zeitungen und das wird auch auf manchen Aushangtafeln gelehrt.“

Warum sollten Sie, Herr Halupp, ein anderes Bild von uns haben? Hätten Sie doch mal mit mir oder Wagner auch über diese Dinge gesprochen, aber da ging die Rede nur von Menschlichkeit und Gerechtigkeit und Kunst... Nun, Paul,“ wandte er sich an Wagner, „denkst du noch manchmal an unsere nächtlichen Gespräche, oder sind sie für dich auch nur Muster für antik geprägte Tapete oder für Stickerie in neuer Sachlichkeit?“

Wagner schwieg, aber sein Schweigen war viel lauter als das Frühlingsgewitter, in dem die gefangenen Tiere an den Gittern ihrer Käfige rüttelten. Der Bildhauer machte ein finstres Gesicht und laute Wut an seiner Zigarette. Es war, als opfere er unbekannten Göttern, in so dichten Wolken stieß er den Rauch empor.

„Herr Halupp,“ griff Karl noch einmal an, „Sie haben gesagt, der Wagner sei der Mann mit der zerschneittenen Hand. Nun gut, ich kenne viele Freunde in der Fabrik, deren Hände zerschneitten und verstimmt sind und die sich dennoch ein eigenes Leben meistern. In den letzten fünfundsiebzig Jahren sind allein im Hamburger Hafen über siebzigttausend Arbeiter verunglückt und jedes Jahr frißt der Bergbau an der Ruhr zweitausend lebendige Bergleute: was soll da das Gerede von dem einen Mann mit der zerschneittenen Hand? Und Sie haben die „Quelle“ gemacht?“

„Ja, ich habe die „Quelle“ gemacht,“ antwortete Halupp. „Sei er still, Bundschuh, und laß er mich reden. Ich weiß wohl, daß ihr nicht wie Hunde seid, als die sie euch beschimpfen. Habe ich Hunde gern im Hause? Nein, nur meinen Hund, nur Hunde mit vier Beinen! Ja, das gebe ich zu, ich wollte den Wagner aus dem Jammer herausheben und jetzt, wo ich Sie sehe, weiß ich, daß es ja ein großer Jammer sein kann! Ein rebellischer Jammer! Eine Quelle, Bundschuh, nach der Schönheit des Lebens...“ Ja, der Wagner soll stolz sein auf die zerschneittene Hand! Und nun los,“ wandte er sich an den Kunstschüler, „los und zieh er endlich die verdammten Handschuhe aus!“

Wagner gehorchte.

„Nehm er die verdammte Brille ab!“

Wagner nahm die Brille ab.

Da lag nun auf dem Tisch im weißen Licht der elektrischen Lampe die arme zerschneittene Hand, deren Narben noch feurig glühten. Halupp senkte, als er die Hand sah. Dann strich er sich das Haar aus der Stirn. Der große, männliche und zuckte und war wie ein Bogen, von dem ein Pfeil abgeschossen wird.

„Jetzt trägt er keine Brille und keine Handschuhe mehr,“ begann der Bildhauer mit kriegerischer Stimme. „Der Herr Bundschuh hat gut und richtig gesprochen, Wagner. Wo sind jetzt seine „Blide ins Paradies?“ Jetzt richtet der Bundschuh die Augen in das neue Land und der Wagner macht in neuer Sachlichkeit und antiken Tapetenmustern! Als er noch an der Karre stand und in die Säge griff, wollte er die Möwen schreien hören. Hat er jetzt noch Sehnsucht nach dem Möwengebiet und nach dem Meer?“

„Ja, ja,“ sagte Wagner leise und flüsterte fast unhörbar: „Ich will mit dem Karl ans Meer, und ich will die Möwen schreien hören.“ Dann weinte er.

„Hör er auf mit dem Geheul,“ knurrte der Bildhauer, „bedank er sich, wenn schon Dank sein muß, bei dem Bundschuh. Der hat mit altem Narren schon zugekehrt. Ich kenne auf einer Insel einen Freund, keinen Maler oder Bildhauer, Wagner. Der hat ein kleines Haus und da ist immer ein Zimmer frei. Bei dem könnt ihr wohnen, wenn ihr Lust habt. Höre er gut zu, Herr Bundschuh, kein Mensch soll vom Halupp sagen, er habe einen Mann mit der zerschneittenen Hand auch den Glauben an sich selbst zerstört. Nein, das soll kein Mensch sagen dürfen. Wenn ihr wollt, könnt ihr schon morgen fahren, ich telegraphiere eure Ankunft. Der Halupp hat verschiedenes wieder gutzumachen, was sein eifersüchtiger Freund, der Kolbing, verkauft hat. Will er mitreisen, Bundschuh?“

Karl lächelte und freute sich seines Sieges. Am meisten aber freute er sich darüber, daß er hinter alle Masken und Verhöhnheiten des Herr Halupp gesehen und einen richtigen Menschen gefunden hatte. Dem richtigen Menschen gab er jetzt die Hand.

(Fortsetzung folgt)

Ämtlicher Teil

Öffentliche Jugendleshalle

Die neu eröffnete öffentl. Jugendleshalle und die Hauptleshalle, beide Mengstr. 28. II., sind fortan wie folgt geöffnet: Werktlich 11-1 und 4-9 Uhr, Sonntags: 2-7 Uhr. Die kostenlose Benutzung der Jugendleshalle steht Jugendlichen von 14 Jahren an frei. (2025)
Die Stadtbibliotheksdirektion.

Nichtamtlicher Teil

Allen Verwandten und Bekannten für die vielen Geschenke u. Gratulationen zu unserer Vermählung, insbesondere unserer Kolleginnen u. Kollegen, sowie den Spielern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Drisgr. Seereg, unseren herzlichsten Dank. Seereg, 6. Sept. 1927
Wilh. Bergmann u. Frau Frieda geb. Schwarz

Plötzlich und unerwartet entfiel mir der Tod meinen innigst geliebten Mann, unseres Kindes treu sorgenden Vater, meinen lieben Bruder, unsern guten Schwiegerjohn und Schwager

Adolf Köster

im 35. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anna Köster
geb. Maas
und Sohn Edgar
Lübeck, d. 3. Sept.
Allengammerstr. 16.
Beerdigung Donnerstag, d. 8. Sept., 2 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerk. (2027)

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck
Nachruf!
Am 3. September starb unser Kollege, der Tischler
Adolf Köster
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren
Beerdigung am Donnerstag, dem 8. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerk.
Die Ortsverwaltung.

Am 3. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit
der **Polizeihauptmann a. D. Gottfried Machleidt**
im 36. Lebensjahre.
Er stand vom Januar 1920 bis Juni 1927 im Dienste des Polizeiamtes.
Für sein betriebl. das Polizeiamt einen pünktlichen und zuverlässigen Polizeioffizier, dem alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahrt werden wird.
Lübeck, den 5. September 1927
Das Polizeiamt

Öffentliche Versteigerung
in Gr.-Schretstaken am Donnerstag, dem 8. d. Mts., vormittags 10.30 Uhr über:
1 Bettsofa, 1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 1 Kommode
Käufer wollen sich 10.15 Uhr beim Dorfsteich (Dorfmitte) einfinden.
Krämer
Gerichtsvollzieher in Lübeck

Wo kaufe ich meine **Arbeits- und Berufskleidung?**
Bei
J. H. Pein
Gegründet 1861
Das Haus der guten Qualitäten

Wer Bücher schenkt
hat Kultur

Organisiert Euch politisch!

Möbel auf Teilzahlung billig
Bei Barzahlung 10%
Schlafzim. 620.- bis 258.-
Speise- u. Herrenzimmer
Küchen 198.- bis 75.-
2 Bettst. mit P.-M. 90.-
Sofas 140.- bis 78.-
Chaisel. non 29.- an
Büjettis, Tische, Stühle
billig
Burckhardt,
Dantwangsgrube 55

Lücker
der
gute
Kunsthonig

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Hüxstrasse 18

Für die Wäsche:
Seife Riegel . 15 u. 20 A
Seife 3 Riegel 40 u. 55 A
Delfeife 24 A
Soda 6 A
Stärke 55 A
Stetsfrische Waren im
Perfil 85 u. 45 A
Digin 30 A
Sil 20 A
Schwan 30 A
Hento 15 A
Burnus 25 A
Bohner-Wachs 20 A
Dose 35 u. 65 A
Eduard Speck
Hüxstraße 80/84

Für die Beweise lieben.
Teilnahme h. Heimgange
unl. lieben Entschlafenen
danken wir herzlich
G. Johnson u. Familie
Siems

Wasserman m. g. Empf.
alle 8 Woch. Dienst. gel.
zu meh. v. 10-11 vorm.
Brette Str. 56, III. (2020)

Ein Kachelofen auf Ab-
bruch zu verkaufen. (2021)
Dantwangsgrube 44

Guterh. Frau u. Beste,
i. Keller geeignet, zu
verk. Göbenstr. 8, I, 2. (2022)

Kanarien-Weibchen,
Kittfinken und 8 kleine
Seethener bill. z. verk. (2023)
Kanz. Westhoffstr. 22, III

Junge Kaitake zu versch.
Kageburger Allee 17a

Dr. Heddinga
zurück (2027)

Billige Bücher

Werke der Weltliteratur
für nur 1.70 RM

Diese Sammlung hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die bedeutendsten Weltromane und Memoiren, die zur Kenntnis jedes Gebildeten gehören, in guter Ausstattung herauszubringen. Die Bände sind in schmale Ganzleinenbände im üblichen großen Romanformat gebunden und auf feinstem Holzfreien Papier gedruckt

- J. F. Cooper: Der Spion
- F. M. Dostojewski: Erniedrigte und Verleibigte
- Brimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus
- Karl Immermann: Der Oberhof
- J. P. Jacobsen: Niels Lyhne
- Gottfried Keller: Die Leute von Seldwyla
- Gottfried Keller: Züricher Novellen
- Henry Murger: Boheme
- W. Clark Russell: Der Seefreisbooter
- Victor von Scheffel: Ettehard
- Henryk Sienkiewicz: Quo vadis
- Henryk Sienkiewicz: Geschichten aus aller Welt
- Theodor Storm: Novellen
- Leo Tolstoi: Auferstehung
- Leo Tolstoi: Die Kreuzersonate
- Oscar Wilde: Erzählungen und Märchen
- Eduard Morike: Erzählungen
- Kapitän Chamier: Der Letzte vom Agamemnon
- Boccaccio: Dekameron
- Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde
- Otto Ludwig: Die Heiterheit
- Willibald Alexis: Die Hosen des Herrn v. Bredow
- F. Th. Vischer: Auch Einer
- Katharina II.: Denkwürdigkeiten
- B. L. Stevenson: Der Junker von Ballantrae
- Frank Heller: Furststolpe und die Geister
- Honoré de Balzac: Caesar Biotteau
- Alexy Tolstoi: Der Boyar Iwan des Schrecklichen
- Louise v. François: Die letzte Reckenburgerin
- A. E. Brachvogel: Friedemann Bach
- E. L. A. Hoffmann: Ekliere des Teufels

ca. 40 verschiedene Romane
des großen französischen Romanschriftstellers Balzac
in den bekannten entzückenden kleinen Halbleinen-
bändchen vom Ernst-Romohlt-Verlag, Berlin
für nur 1.40 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Wohnungs-Einrichtungen

Speise-, Herren-, Schlafzimmer
Kücheneinrichtungen, Polster-
möbel, Einzel- und Kleinmöbel
+
Möbel-Fabrik Th. Mohr
Gegründet 1885 Engelsgrube 53 Fernspr. Nr. 3547
Ausstellungsraum - Schmalteuerstraße 1
Besichtig. Sie bitte meine 5 Schaufenster

Einische und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert
Bruno Westfeling
Holsten-
straße 3

Junker & Ruh
Gaskocher
die führende Marke
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Das fünfjäh. Rißpland
1917-1922
150 Seiten stark
gebunden 1.40 RM.
Lüpfelz. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Grude in langjährig
bewährter
Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fennruß 25 886

Werbt unablässig
für eure Zeitung

Drei Europameister
Dömgörge, Dübbers, Müller
BOXEN
Freitag, den 9. September 1927 20 1/2 Uhr
Neue Auktionshalle
(Schwartauer Allee) (2031)

Freilichtbühne
Mittwoch, den 7. September, 6 Uhr (2032)
Tellspiel der Schweizer Bauern
Aufführung für die Schüler und Schülerinnen der
Lübeckischen Schulen. Erwachsene können an
der Kasse Karten für 40 Pfg. erhalten

Luisenlust
Mittwoch: Gr. Sanatranachen Eintritt u.
Tanz frei

Waggon Birnen u. Äpfel
Eh- u. Einkorb. 15 u. 30
Eh- u. Kochpfel 25 u. 35 A
Vert. i. d. H. Holstenbrüde
Nupnau
Deutscher
Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
Vorstandssitzung
Donnerstag, 8. Sept.,
abends 7 Uhr (2035)
im Bureau.
Die Ortsverwaltung.

Freilichtbühne
Mittwoch 6 Uhr:
Tellspiel der
Schweizer Bauern
Spieljahr der Oberreal-
schule z. D. Spielleitung:
Dr. W. Borwitz
Erwachsene 40 Pfg.
Donnerstag 8 1/2-9 1/2 U.
Allgemein. Volkstanz
Unentgeltlich
Sonabend, 8 1/2 Uhr:
Wochenend-feierstunde
Die Arbeitsgemeinschaft
der vereinigten Gesangs-
vereine singt. Leitung:
F. Hermann.
Unentgeltlich (2034)

Stadttheater
Lübeck
Dienstag, 8 Uhr:
Fra Diavolo
Romische Oper
Jerline: Liza Studt
Reinisch a. G.
Ende 10.40 Uhr
Mittwoch, 8 Uhr:
Die Zauberflöte Oper
Donnerstag, 8 Uhr:
Ein besserer Herr
Kunstspiel (2033)
Freitag, 8 Uhr:
Eigent. Trauerpiel

Winter-
Garten
Heute

der beliebte
Tanzabend

Die erste Herbst-Sitzung der Lübecker Bürgerschaft

Brühns Immunität aufgehoben Hanseatische Beamtenmagogie / Der räpelhafte Kommunist und der stolze Herr Präsident

Will man über die gezeigte Bürgerstimmung einigermaßen objektiv berichten, so gehört an den Anfang die Feststellung, daß ein großes Arbeitsprogramm sachlich und reiflich durchgearbeitet wurde; zahlreiche Wünsche der Bevölkerung, besonders in baulicher Hinsicht, kamen zur Geltung. Die wichtigste Vorlage, der neue Bebauungsplan für Rüditz, mit dem die Hoffnungen auf das Entstehen einer neuen hygienischen und modernen Industrie- und Wohnstadt an der Untertrave einen wesentlichen Schritt der Verwirklichung näher gebracht werden, ging zwar noch einmal an den Ausschuss; aber nach der Stellungnahme der Parteien ist zu erwarten, daß sie dort bald und ohne tiefgreifende Änderungen erledigt wird. Daß der vom Gen. Solmich begründete Antrag unserer Fraktion, der darauf abzielt, die Boden Spekulation da draußen von vornherein unmöglich zu machen, dabei berücksichtigt wird, erscheint uns selbstverständlich.

Wir stellen diese sachlichen Dinge an die Spitze, um wieder einmal auf den von anderer Seite so gern verdunkelten Qualitätsunterschied zwischen dieser und der letzten Bürgerschaft hinzuweisen. Seit Wittern, Fint und so mancher andere Lautsprecher da drüben das Lot verlassen haben, kann man arbeiten und wird gearbeitet; nur die Kommunisten halten noch ihre endlosen Quatschreden — gestern entwickelte der Kommunist Drews anläßlich der Beschaffung einer neuen Autotelegraphenmaschine eine stundenlange Philosophie der Straßenreinigung; wenn er's wieder liest, versteht er unter Garantie selbst kein Wort mehr davon — aber damit muß man sich halt abfinden.

Abfinden mußte man sich auch mit der an sich herzlich unzureichenden Art und Weise, wie der Senat den Beamtenanträgen der Bürgerschaft entsprochen hatte. Sämtliche Mitglieder der Bürgerschaft wissen ganz genau, daß mehr einfach nicht zu erreichen ist, nachdem festgestellt, daß Lübeck wenigstens für die unteren Beamten immer noch mehr getan hat, als irgendein anderes Land. Die Schuld an dem unbefriedigenden Beamtenstand lastet eben in voller Schwere auf der reaktionären Reichsregierung, die zuerst den verwerflichen Schritt getan hat, die Beamten auf den Unterstützungsweh zu weisen, sonst aber weder selbst einen Pfennig für die Beamten herausruft, noch die Länder insstand setzt, etwas Ausreichendes zu tun. Es war daher plumpse Demagogie, wenn ausgezeichnete Breinig von den Hasenaten wieder mal große Töne redete, und der Gipfel der Demagogie war es, daß er die Senatsvorlage zwar mit lobenden Worten in Grund und Boden verdammte, nachher aber selbst mit seiner ganzen Fraktion für ihre unveränderliche Annahme stimmte. Für so ein Agitationsmanöver hält die Sozialdemokratie sich für zu gut.

Die Senatsanträge waren schnell erledigt; doch dann gab es noch eine große Debatte über den ärgerlichen Fall Klann-Link. An sich eine Mühe, aus der willige und böswillige Freunde und Nachbarn einen Elefanten gemacht haben. Die absolut verlogene Darstellung im heutigen Generalanzeiger zwingt dazu, etwas gründlicher darauf einzugehen. In der ihm nun einmal beliebten absolut pöbelhaften Art hatte Klann vor ein paar Monaten den Präsidenten Link angegriffen; er sollte reichsgesetzliche Bestimmungen nennen, die nach seiner Angabe einem kommunistischen Antrag widersprachen. Herr Präsident Link aber sah wie g. Darauf wiederholte Klann seine Angriffe in noch größerer Form in einer Zeitung. Link stellte Strafantrag und die Sache kommt an den Verfassungskommissionen zur Prüfung der Immunitätsfrage. Dort stellte sich Haut auf den einzig richtigen Standpunkt, Link sei der Bürgerschaft noch eine Auskunft schuldig, er möge sie nachholen, dann habe sich Klann öffentlich zu entschuldigen, oder die Immunität werde aufgehoben. Herr Präsident Link aber, im Wohlgefühl des alten Beamten, verweigerte mit Zustimmung des Senats jede Auskunft an die Bürgerschaft — und bei dieser ungeläuterten Sachlage wird die Immunität natürlich gewahrt. Zu allem Überflus erläßt der Hohe Senat noch eine Verfügung, die so ungeheuer eine Ohrfeige für die Bürgerschaft darstellt.

Wäre Link damals besser beraten gewesen, die Sache wäre längst zu seiner Befriedigung erledigt; denn die Sozialdemokratie denkt natürlich gar nicht daran, die räpelhaften Kampfmethoden der Kommunisten zu decken; das hat Haut auch gestern wieder klar und deutlich ausgesprochen. Aber wie die Hanseaten das gestern wollten, daß die Bürgerschaft wonnegrunder das Senatsdekret preisen und sich selbst auf die linke Wade hauen sollte, nachdem der Senat sie auf die rechte geschlagen hatte, so geht das natürlich auch nicht. Die Bürgerschaft muß ihr Recht wahren, und das tat Haut gestern in der vornehmsten und präzisesten Form. Dagegen konnte die Suada des Hofschaulspielers Götz so wenig etwas ausrichten, wie das Gekreisch Klanns, der in einem gut gespielten Lobhuchsanfall den völlig unsinnigen und gesetzwidrigen Antrag stellte, Link sofort ohne Pension zu entlassen. Die Herren Senatskommisssare werden sich eben auch daran gewöhnen müssen, den parlamentarischen Gepflogenheiten Rechnung zu tragen; dann, aber auch nur dann können sie zuverlässig auf die Unterstützung der Sozialdemokratie bei ungerechtfertigten Angriffen rechnen. Was die wert ist, hat ja gerade Präsident Link erfahren, als er vor noch gar nicht so langer Zeit von seinen heutigen Freunden noch viel größer und ungerechter angepöbelt wurde.

Weihen noch ein paar Worte über den Anfang der Sitzung zu sagen. Sie brachte vor allem die lang erwartete Aufhebung der Immunität Brühns, von der Bürgerschaft einstimmig beschlossen, daneben ein paar belanglosere Immunitätsfälle, bei denen sich die Sozialdemokratie auf den einzig richtigen Standpunkt stellte, die Mitglieder der Bürgerschaft ohne Ansehen der Partei immer dann zu deden, wenn es sich um politische Angriffe handelt, sonst aber in keinem Fall.

Was über den Stahlhelmtag, dessen von den Kommunisten beantragtes Verbot leider nicht zur Sprache kam, zu sagen

ist, das ist im politischen Teil unseres Blattes ausgeführt. Daß es nicht die Absicht der Sozialdemokratie war, dem Verbot zuzustimmen, das hätte sich sogar der bürgerliche Reporter an den fünf Fingern abklopfen können. Aber wenn's gerade paßt, können die Herren ja nicht mal bis 3 zählen.

Verhandlungsbericht

Der Vorsitzende Ehlers begrüßt die Mitglieder der Bürgerschaft nach den Ferien und gibt eine Reihe Eingaben bekannt. A. a. wünscht der Präsident des Landesfinanzamts die Einleitung eines Strafverfahrens gegen das Bürgerchaftsmitglied Schlachtermeister Green. — Der Lübecker Lehrerverein fordert in einer Eingabe, den Senat zu ersuchen, den Lübschen Bevollmächtigten im Reichsrat anzuweisen, den Reichsschulgelehrerentwurf abzulehnen. — Der Gemeinnützige Verein in Schlutup wünscht Neupflasterung der Fischstraße und Prüfung des Ausbaus der Badanstalt und deren Verwaltung. Die Dringlichkeit eines kommunistischen Antrags betreffend Verbot des Stahlhelm- und Frontsoldatentags wird mit Stimmengleichheit abgelehnt. Auf Antrag des Verlestenvereins wird die Immunität gegen die Bürgerchaftsmitglieder Dinter, Harms und Brühns aufgehoben. Ein gleicher Antrag gegen Dr. Haun wird verlagert. Bruns (Soz.) verweist auf Beschwerden über unzulängliche ärztliche Untersuchung in der Strafanstalt Lauerhof. — Der Senat gibt bekannt, daß er die Bedenken gegen die Beschlüsse der Bürgerschaft betreffend Schulgelderhöhung zurückgestellt habe, da diese doch nur bis zum 31. März 1928 Geltung haben sollen. Er habe die Oberbehörden angewiesen, rechtzeitig über die Wirkung zu berichten und geeignete Vorschläge zu machen. — Dr. Rohmeyer wünscht Auskunft über die Ablösung der Stadt- und Staatsanleihen. Die Antwort soll in der nächsten Sitzung erfolgen.

Die Senatsanträge

Verstärkung von Anleihen des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1927. — Klann (Komm.) erklärt, seine Fraktion stimme den Nachbewilligungen zu. Sie stellt erneut den Antrag, den Frontsoldatentag in Lübeck zu verbieten. Der Antrag wird mit 36 gegen 34 Stimmen abgelehnt.

Werner (Soz.) fordert dringend Ausbesserung des Fuß- und Fahrradweges über den Heilig-Geist-Kamp. Beide Wege seien ineinander und weisen große unpassierbare Stellen auf. Die Wege seien unbenutzbar und für die Fußgänger auch infolge der Anzuträglichkeiten verbunden, als die Einriedigungen der Gärten mit Stachelndraht durchzogen seien. Weiter sei notwendig, für die vor einigen Jahren in der Rodestraße entfernte Bedürfnisanstalt Ersatz zu schaffen. Diese sei leicht bei dem breiten Weg an der Ecke Rode- und Marktstraße zu errichten. Die Anstalt müsse für beide Geschlechter eingerichtet werden. Senator Niebour wird die Angelegenheit untersuchen und für Abhilfe sorgen. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Schließung des St. Gertruden-Kirchhofs. — Klann (Komm.) stimmt dem Senatsantrag zu, wendet sich aber gegen die beabsichtigte Übertragung der Verwaltung an die monarchistisch geführte Vaterländische Frauenorganisation vom Roten Kreuz. Der Verein bilde mit Vorliebe Mitglieder der Stahlhelmvereine

Heute! Heute!

Die ganze Jugend und alle ihre Freunde treffen sich beim

Vortrag des Gen. Kanitz-Wien

1. Vors. der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Oesterreichs heute abend im Gewerkschaftshaus

Thema: Die Notwendigkeit sozialistischer Jugenderziehung

Beginn 8 Uhr Eintritt frei

aus. Der Vorsitzende Ehlers betont, daß es sich nur um die Schließung des Kirchhofes handle. Die Übertragung der Liegehallen an das Rote Kreuz werde noch Gegenstand eines besonderen Senatsantrages sein. Klann behauptet weiter, die Bedenken des Roten Kreuzes seien unehrlich, die Verhandlungen mit ihm müßten abgebrochen werden.

Gen. Köpcke (Soz.) betont, die soz. Fraktion sei mit der Schließung des Kirchhofes grundsätzlich einverstanden, trage aber Bedenken ob der Platz für die Errichtung einer Liegehalle geeignet sei. Er schliesse eine Deutung für die dort unterzubringenden Kranken nicht aus. Wenn man nicht nur die ergänzenden, sondern auch die vorbeugende Fürsorge in Betracht ziehe, dann wäre der Platz für einen Kinderpielplatz für die beim Burator und in der Hafengegend wohnenden Kinder geeigneter. Wenn das Burgfeld einmal zum Sportplatz ausgebaut würde, würden die Kranken in ihrer Ruhe gestört. Man sollte den Liegeplatz ins Lauerhof verlegen. Die Rednerin wendet sich gegen die Absicht, die Verwaltung in die Hände des Vaterländischen Frauenvereins zu legen. Soziale Kranke müßten vom Staate versorgt werden, denn diese erheben keinen Anspruch auf Almosen, sondern haben ein Recht auf Hilfe. Staatsrundlich seien die Vaterländischen Verbände nicht gerade eingestellt. Die soz. Fraktion beantrage deshalb Staatsverwaltung. — Haut (Soz.) erklärt zur Geschäftsordnung, die Fraktion habe nur angedeutet der Begründung des Senats ihren Standpunkt dargelegt. Nun möge sich der Senat über die Vaterländischen Verbände keine Meinung bilden.

Dr. Rudolph (HB.) hält den Platz für sehr geeignet. Ein guter Platz im Lauerhof wäre ebenfalls begründbar. Der Redner bestreitet, daß der Vaterländische Frauenverein politisch sei. Haut: Dann sehen Sie sich doch einmal die Nach-

aufrufe an. Es ist eine unerhörte Behauptung, die hier von der rechten Seite des Hauses aufgestellt wird. Rudolph behauptet, die Politik habe die Sozialdemokratie hineingebracht. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Die Beamtenzulagen

Notstandsmaßnahmen für die Beamten usw. — Professor Breinig (HB.) freut sich, daß man mit der Gruppe 6 nicht haltgemacht, sondern die Stufen 1-3 der Gruppe 7 einbezogen habe. Sonst aber sei das Ergebnis sehr mager. Der Senat hätte eine gerechtere Lösung finden und sich der lässlichen anschließenden müssen. In Berlin habe man auch nicht bei den unteren Gruppen haltgemacht, sondern auch bei den oberen differenziert. Seine Fraktion werde zwar keinen neuen Antrag stellen, müsse aber hervorheben, daß die Regelung ungerecht sei. Der zweite Teil der Vorlage betreffend Unterstützung in Notfällen finde Widerstand in der Beamtenchaft. Sie wolle wirtschaftlich so gestellt sein, daß sie keine Unterstützung brauche. (Haut: Das sagen Sie Ihren Parteigenossen Koch und Strejmann!) Die Organisationen wollten gehört werden, ehe der Vertreter Lübecks im Reichsrat seine Stimme abgibt. Beim Härtausgleich wie beim automatischen Aufstieg der Angestellten handle es sich um die Befreiung von Ungerechtigkeiten der alten Besoldungsordnung. Diese müßte bald erfolgen. — Schmidt (Komm.) ist der Ansicht, daß der Bürgerchaftsbeschluss vom Senat nicht abgeändert werden dürfe. Eine Gehaltserhöhung der betreffenden Beamten müsse sofort eintreten, dann sei der zweite Teil der Vorlage betreffend Gehaltsvorbehalt überflüssig. Der Redner stellt einen Antrag, den Gruppen 1-4 sofort eine Gehaltserhöhung von monatlich 20 RM. zu bewilligen. — Heinich (Arbg.) stimmt dem Senatsantrag zu, bedauert aber, daß der Senat dem Beschluss der Bürgerschaft nicht voll nachgegeben sei. Bei der Bewilligung von Gehaltsvorbehalten habe sich die Beamtenskommission des Senats sehr oft recht kleinlich gezeigt. Die Durchführung des Härtausgleichs sei dringend notwendig. Krasse Fälle von Ungerechtigkeiten seien bei einem Schulwärter und den Kriminalbeamten zu verzeichnen. Klann (Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie. — Haut (Soz.) erwidert den Kommunisten, sie brauchten die Sozialdemokratie ja nicht, um ihre Anträge durchzuführen und könnten mit dem Hanseatischen Volksbund den Beamten etwas zukommen lassen. — Der kommunistische Antrag wird abgelehnt, die Senatsvorlage mit 2/3-Mehrheit angenommen.

Wendigung der Ordnung für die Lübeckische Gewerksamter wird angenommen.

Straßen- und Baufragen

Pflasterung der Watenitzstraße. — Frost (Soz.) begrüßt es, daß die Baubehörde die bei der alten Trennanstalt im Wege stehenden Bäume entfernt. Aber auch beim Eingang bei der Raheburger Allee sei eine Verbreiterung der Zufahrt notwendig, wenn man die Watenitzstraße zur Verkehrsstraße ausbauen wolle. Der Bürgerliche müsse bis zur Raheburger Allee verlagert werden. Der Redner kritisiert ferner die eigenartigen Ausschüttungsmethoden in der Siedlung Gärtnergasse, wodurch die Grundstücke 30-40 Zentimeter unter dem Straßenpiegel zu stehen könnten und die ständige Gefahr des Wasserzuflusses in die Keller ausgelegt sind. Von den Anwohnern werde auch verlangt, daß sie sich jeglichen Schadenfalls begeben. Auch im Amelweg habe man einen Murrts angelegt. Sehr notwendig sei die Verbreiterung des schmalen Weges am Ende der Gärtnergasse, den zu begehen mit Lebensgefahr verbunden sei.

Senator Niebour sagt Prüfung der Klagen zu, insbesondere auch die Errichtung einer breiteren Zufahrt in die Watenitzstraße. — Schmidt (Komm.) beschwert sich über die großen Geräusche im Schmühgange, die durch den Betrieb von Ofenroh von der Hundestraße her wahrnehmbar seien und die Wohnungen und Häuser gefährde. Er beantragt eine Untersuchung anzustellen. — Boie (HB.) betont, daß auch bei seiner Fraktion derartige Klagen eingelaufen seien. Der Senat müsse die Sache prüfen. — Koch (Komm.) tritt dafür ein, daß eine Bürgerchaftskommission die Beschwerden prüft. Es gehe nicht an, daß die Baupolizei, die die Errichtung des Betriebes genehmigt habe, nunmehr ein Gutachten abgibt. — Schmidt (Komm.) erklärt, die Baupolizei habe bereits geantwortet. Sie sei der Ansicht, daß an dem Zustand nichts geändert zu werden brauche. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Widerrückung der Grenzen der Vorstädte. — Wird angenommen.

Beschaffung einer Autotelegraphenmaschine. — Drews (K.) erkennt die Ausnutzung des technischen Fortschritts an, will aber auch eine geistige Umstellung, um einen Nutzen für die Bevölkerung zu schaffen. Die Arbeitszeit müsse verkürzt werden. Wenn es nicht anders gehe, müßten die Betriebe aus dem Arbeitgeberverband austreten. Kriegsbeschädigten in den Stadt, Betrieben und 56 Jahre alten Arbeitern solle man ausreichende Ruhegehälter geben. Die Vorlage sei abzulehnen. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Wendigung der Grundlagen für die Siedlung in Rüditz. — Dr. Solmich (Soz.) begrüßt die Vorlage, die für dieses Gebiet eine erweiterte Grundlage schaffe. Er beantragt jedoch, um jede Spekulation zu unterbinden, in der Vorlage die Worte „zu verkaufen oder“ zu streichen und die Grundstücke nur in Erbpacht zu vergeben. Ein weiteres Bedenken bestehe in der hohen Stelleabgabe. Es sprächen hier allerdings schwerwiegende finanzielle Fragen und es sei auch unmöglich, die Sache für Rüditz besonders zu erledigen. Jedenfalls müsse geprüft werden, ob eine Ermäßigung möglich sei. Notwendig sei ferner die Herstellung eines öffentlichen Zugangsweges zum Schlunpark. Der Park stehe zwar der Bevölkerung offen und sei von Staatsland umgeben, aber der Zugang hänge vom guten Willen des Pächters ab. Es müsse von der Travemünder Landstraße und möglichst auch von der anderen Seite ein öffentlicher Weg geschaffen werden.

Appelles (HB.) wünscht baldigen Ausbau eines zweiten Sportplatzes. — Ehrmann (Arbg.) fordert Prüfung, ob schon jetzt im großen Umfang eine enge Bauweise notwendig sei. Für viele sei die Ausnutzung eines Gartens eine Existenznotwendigkeit. Wenn keine genügende Anpflanzung dort vor sich gegangen sei, so liege das auch an den Arbeitsbedingungen, für welche sich die Arbeiter nicht weiter binden und begeistern können. Die Industrie selbst müsse mehr herangezogen werden. — Oberbaudirektor Balke hält die Behauptung für notwendig. Es sei ein größeres Bedürfnis für kleine Wohnungen im Reichenhaus notwendig. Die Zahl von 1200 Arbeitern, die jeden Tag mit der Straßenbahn be-

fördert werden, sei richtig. Wenn die Wasserversorgung eingerichtet werde, müsse sie ein größeres, enger bebautes Gebiet umfassen. Bei der Sielabgabe seien vier geschickte Festgelegt. Im Straßenbau sei vorgeschrieben, daß für die Außenbezirke von Fall zu Fall die Sielabgabe festgelegt werden könne. Gegen die Errichtung des zweiten Sportplatzes sei nichts einzuwenden, wenn die Gelder dafür bewilligt würden. — Der Senatsantrag wird auf Antrag von Hermann dem Ausschuss für das Bau- und Wohnungswesen überwiesen. — Senatsvorlage mit dem Änderungsantrag Dr. Solmish wurde dem Ausschuss überwiesen. Geländeaustausch usw. auf dem Rangierbahnhof der Uferbahn Dänischburg. — Wird angenommen.

Das Senatsdekret über den Fall Dr. Link

Besprechung der Senatsvorlage vom 29. Juni 1927, betreffend Beleidigung des Präsidenten des Wohlfahrtsamtes, Dr. Link.

Boie (SB.) stimmt der Antwort des Senats vom 29. Juni vollkommen bei und stellt einen dementsprechenden Antrag. — Klann (K.) geht im einzelnen auf das Senatsdekret ein und betont, daß Dr. Link den Beweis für seine Behauptungen zu erbringen habe, es stünden den Forderungen der Kommunisten reichsgesetzliche Bestimmungen entgegen. Es sei sehr wohl möglich, die Mietbeihilfen an Verheiratete wie Ledige zu bezahlen, das sehe man ja jetzt bei der Vermittlung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft. Weil Dr. Link mit seiner Ansicht im Versteherausch nicht durchdringen konnte, suche er nach der Hilfe von reaktionären Richtern. Heute habe man in weiteren Kreisen das Gefühl, daß Dr. Link gelogen habe. Ein solcher Mann könne nicht Präsident des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes werden. Seine Fraktion stelle deshalb den Antrag, Dr. Link ohne Pension zu entlassen. — Senator Niebour bedauert im Namen des Senats die neuen scharfen Angriffe gegen Dr. Link. Dieser habe sich nach den gesetzlichen Bestimmungen gerichtet. Dr. Link sei aber von Klann in einer Form angegriffen worden, die es ihm unmöglich mache, zu antworten. Der Senat sei jederzeit bereit, der Bürgererschaft Auskünfte zu geben.

Haut (Soz.) erklärt, der Konflikt sei entstanden, als Herr Klann bei der Erhebung seiner Anklage weit über den Rahmen des parlamentarischen Zulässigen gegangen sei. Hätte Dr. Link die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen genannt, wäre auch der Irrtum aufgeklärt, von dem wir heute zum erstenmal erfahren: nämlich der, daß ein Unterschied zwischen den gesetzlichen Bestimmungen, die Klann angeht und die Dr. Link im Auge habe, besteht. Der weitere Verlauf der Angelegenheit ist bedauerlich und wir sind nicht in der Lage, dem Antrag des Hanseatischen Volksbundes zuzustimmen, weil der Senat in einzelnen Punkten eine Stellung eingenommen hat, die wir nicht gutheißen können. Unbeschadet der vorliegenden Bemerkungen Klanns müssen wir von einem Senatskommissar verlangen, wenn Zweifel an der Berechtigung seiner Meinung anstehen, daß er der Bürgererschaft Auskunft gibt. Wir haben Verständnis dafür, daß Dr. Link in seiner Erregung eine sachliche Äußerung abgab. Klann hat im guten Glauben, daß seine Auffassung die richtige sei, diese in einer Parteizeitung wiederholt. Das war sein gutes Recht, weil er seine Äußerung erhielt. Die Art, wie er operierte, mißbilligen wir aufs Schärfste, und sie beweist, daß man Nebenabsichten hatte. Der Versteherausch hat sich nicht angemäht, sich als Gericht zu betrachten, sondern ist davon ausgegangen, daß der Streit im Parlament entstanden ist und im Rahmen des parlamentarischen Instituts zu klären sei. Wenn der Senat nicht auf dem Standpunkt gefanden hätte, Dr. Link zu verurteilen, im Versteherausch Auskunft zu geben, hätte Klann sich hierher stellen und sich entschuldigen müssen. Die eigentliche maßgebende Bestimmung kennen wir heute noch nicht. Wenn Klann die beleidigende Äußerung nicht zurücknimmt, sollen wir da dem Senat zustimmen? Der Senat ist uns Aufklärung schuldig. Er muß die gesetzlichen Bestimmungen nennen, die für seine Stellungnahme und die seines Vertreters sprechen. Wir fordern kantellose Aufklärung. Dann ist immer noch Zeit, die Sache vor den Strafgericht zu bringen.

Dr. Götz (SB.) ist der Ansicht, daß man der Frage hier nicht ganz gerecht geworden sei und versucht dies des näheren über die Entstehung der Immunität zu beweisen. Der Zweck der Immunität ist, nachzuweisen, daß grundlose beleidigende

Äußerungen, wie sie Klann getan habe, ohne weiteres die Aufhebung der Immunität erheischen. Der Senat habe Dr. Link schützen müssen. Wir könnten es nicht über uns bringen, den Leiter eines Amtes in Parlament und Presse der Lüge zeihen zu lassen. Da bleibe nichts anderes übrig, als dem Richter die Entscheidung zu übertragen. Der Beleidiger habe seine Behauptungen zu beweisen. Der Antrag des Hanseatischen Volksbundes sei unpolitisch und wahre nur das Ansehen der Bürgererschaft. — Klann (K.) geht wiederholt auf seine Link gemachten Vorwürfe ein und behauptet zum Schluß, die Rechte würde Dr. Link denken, auch wenn er falsch gehandelt hätte, sofern er nur deren Interessen vertritt.

Haut (Soz.) erklärt, die Ausführungen von Dr. Götz könnten ihn von seiner Ansicht nicht abbringen. Es klinge ja schön, wenn man sage, man dürfe den Beamten nicht das Recht beschneiden, sich gegen Beleidigungen zu schützen. Auch die Sozialdemokratie vertrete diese Auffassung und habe sie schon praktisch vertreten, als die heutigen Freunde von Dr. Link ihre Parteigenossen heftig und Dinter schämen wollten. Wir denken nicht daran, unsere Beamten ungeschützt zu lassen. Aber hier stellt sich der Beamte hin und sagt, ich will Auskunft geben, wenn der Beleidiger vorher Abbitte leistet. Man kann doch nicht behaupten, es sei richtig, ob der Ungelegenheit eines einzelnen das ganze Parlament in Ungewißheit zu lassen. Wir fordern volle Auskunft über die gesetzliche Lage, der beleidigte Beamte geht nicht in der Bürgererschaft vor.

Der Antrag Boie, der das Senatsdekret gutheißt, wird mit 37 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Schmidt auf pensionlose Entlassung Dr. Links findet keine Unterstützung.

Weitere Anträge aus der Bürgererschaft

Antrag von Dr. Lohmeier: Die Bürgererschaft ersucht den Senat, den dritten Nachtrag zum Lübeckischen Gerichtskostengesetz durch folgenden Zusatz zu ergänzen: Wird der Antrag auf einen Hypothekens- oder Grundschuldgläubiger, der zur Verteidigung seiner durch das Aufwertungs- und Wertungsgesetz vom 16. Juni 1925 aufgewerteten Hypothek oder Grundschuld geboten hat, erteilt, so werden die Gebühren nur zur Hälfte erhoben. — Wird nach Begründung des Antragstellers mit einfacher Mehrheit angenommen.

Antrag von Stolterfoht: Die Bürgererschaft ersucht den Senat, ihr baldmöglichst einen Plan zum Neubau des Staatsarchivs vorzulegen.

Der Antragsteller hält den Neubau für äußerst notwendig. Heute sei das Staatsarchiv in einem alten Patrizierhaus untergebracht, das unpraktisch und feuergefährlich sei. Der Neubau sei schon vor dem Kriege als notwendig anerkannt worden. — Heinrich (Arbg.) lehnt den Antrag so lange ab, ehe nicht die Verwaltungsreform und das gemeinsame Verwaltungsgebäude entschieden ist.

Haut (Soz.) erklärt, man könne geteilter Meinung darüber sein, ob dieser Neubau das größte Sorgenkind sei. Der Hauptmangel bestehe in der fensterlosen Hausmeisterwohnung, die aber mit Leichtigkeit im 2. Stock hergerichtet werden könne, wenn man mit alten Schornsteinen aufzäume. Notwendiger als ein Neubau des Staatsarchivs sei ein großes Schulhaus und die Schwimmhalle. Auch die noch immer große Wohnungsnot dürfe man nicht vergessen. — Auch Dr. Lohmeier erwidert sich gegen den Antrag. Er wirke auf Rentner, Sparrer und Gläubiger direkt provozierend. — Der Antrag wird abgelehnt.

Antrag von Stolterfoht: Der Senat wird ersucht, zu prüfen, ob und wie weit die angeforderten Summen von den öffentlichen Betrieben zurückgefordert werden können, und wer rechtlicher Besitzer der hier geschaffenen Anlagen ist resp. wird — wird abgelehnt.

Vom Bürgerausschuss der Bürgererschaft zur Annahme empfohlener Antrag von Klann und Sen.: Die Bürgererschaft ersucht den Ausschuss für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, zu prüfen, ob das Gut Neuhof für Zwecke eines kindlichen Kindererholungsheims geeignet ist. — Wird angenommen.

Antrag von Dinter und Sen.: Die Bürgererschaft ersucht den Senat, die Baubehörde anzuweisen, zu prüfen, ob die Sielabgabe bei Anschlag von Wasserleitungen zu vorhandene Sielleitungen und in alten Grundstücken ganz oder teilweise erlassen werden kann. — Wird angenommen. Schluß 9.50 Uhr.

Bermittlungen vorgenommen, nämlich 79,2 v. H. aller Vermittlungen von Männern und 68,2 v. H. aller Vermittlungen von Frauen. Durch die Arbeitsnachweise der Berufsvereine wurden nur 19.401 = 20,8 v. H. Männer und 23.616 = 31,8 v. H. Frauen untergebracht.

Wichtig liegen die Verhältnisse auch in der Landwirtschaft und im Gastwirtschafts- und in zwei Berufsgruppen, in denen besonders die gewerbsmäßige Stellenvermittlung noch stark tätig ist. In der Landwirtschaft sind im Jahre 1926 durch die öffentlichen Arbeitsnachweise 331.466 männliche und 100.733 weibliche Arbeitnehmer vermittelt worden. Das sind 76,4 v. H. bzw. 60,8 v. H. aller Vermittlungen. Dagegen betragen im gleichen Zeitraum die Vermittlungen der Berufsvereine 24.324 = 7,9 v. H. männliche und 9.965 = 6 v. H. weibliche Arbeitnehmer, die der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung 68.134 Männer und 54.908 Frauen (15,7 v. H. bzw. 33,2 v. H.).

Im Gastwirtschafts- und in zwei Berufsgruppen im gleichen Zeitraum 70,2 v. H. aller Vermittlungen von Männern und 53,8 v. H. aller Vermittlungen von Frauen auf die öffentlichen Arbeitsnachweise (306.996 Männer und 141.638 Frauen) durch die gewerbsmäßigen Stellenvermittlung erhielten nur 27.133 = 6,2 v. H. Männer und 111.058 = 42,2 v. H. Frauen Stellung.

Streik im Töpfer- und Ofensehrgewerbe

Die Gesellen des Bezirks Lübeck haben am 3. September einmütig die Arbeit eingestellt, und zwar aus folgenden Gründen:

Im Jahre 1925 wurden die Löhne der Gesellen auf 1.20 RM. pro Stunde und die Akkordzuschläge auf 50 Prozent festgesetzt. Im Jahre 1926, einer Zeit sehr schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse, mußten die Arbeitnehmer sich gefallen lassen, daß im zweimaligen Etappen die Akkordlöhne auf 38 Prozent herabgesetzt wurden. Im Oktober desselben Jahres waren die Gesellen in der Lage, durch einen eintägigen Streik 7 Prozent zurückzuholen, so daß vom Jahre 1925 noch eine Lohnkürzung von 5 Prozent besteht. Der Stundenlohn hat in der ganzen Zeit keine Erhöhung erfahren. Jeder Unparteiliche wird zugeben, daß unter diesen Umständen der Streik der Töpfer ein gerechter ist. Wenn auch zwei Kleinmeister sich den Großgeschäften als Rausreißer zur Verfügung gestellt haben, so ändert dieses nichts an der Kampflage, auch mit diesen beiden werden die Töpfergesellen Lübecks zu gegebener Zeit abrechnen.

Deutscher Bauergewerksbund, Fachgruppe der Töpfer.

Polizeihauptmann Madleidt ist in der Nacht zum Sonntag an einem Lungenleiden, 35 Jahre alt, gestorben. Der Name Madleidt wurde der weiteren Öffentlichkeit anlässlich der Reichstagswahlen 1924 näher bekannt, wo er beim Saalstück im Kolosseum sich besonders hervortat. Es war bezeichnend für das Bürgertum, daß es ihn zuerst mit Lobeshymnen überhäufte, später aber bei seinen Projekten eifrig in die Höhe rief. Ihm selbst hat es später leid getan, seinen Beratern gefolgt zu sein. Er war seit 1920 im Lübeckischen Staatsdienst, aus dem er im Juni d. J. krankheitsbedingt scheidet.

Seemathematikprüfung in Lübeck. Die am Sonnabend, dem 3. September, beendete Prüfung zum Seemathematiker 3. Klasse bestanden folgende Herren: H. J. J. Bollow aus Geesth., H. C. G. Greiner aus Emden, R. M. Lüdtke aus Kiel, H. L. G. C. Majur aus Lübeck, H. A. J. Schwarz aus Schlutup, B. J. J. Sloman aus Kiel, E. W. C. Murrus aus Pillau. Die Herren Bollow, Greiner, Majur, Schwarz und Sloman bestanden die Prüfung mit „gut“, Herr H. D. J. Wriedt aus Lübeck bestand die Prüfung zum Kleinmathematiker.

In den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat August ausgegeben: 3321 Tassen Milchkaffee, 3137 Tassen Bohnenkaffee, 2914 Tassen Milch, 312 Tassen Kakao, 228 Tassen Suppe, 929 Gläser Buttermilch, 1323 Gläser Fruchtjoghurt, 8103 Semmel und 14.969 andere Gebäckstücke.

Der Dampfer „Erna“, von dem in unserem Bericht über eine Seemannsvereinbarung die Rede war, fährt nicht, wie irrtümlich angegeben, für die Ostseebäder-Linie, sondern für den Ostseebäder-Dienst.

Schwimmfest. Am Sonntag veranstaltete die Abteilung Bornwerk des Arbeiter-Wassersportbundes ihr Schwimmfest, das bei dem günstigen Wetter einen sehr guten Verlauf nahm. In der Ansprache wurde es bedauert, daß eine Stadt wie Lübeck noch immer kein Hallenbad hat. Soffentlich werde ein solches in absehbarer Zeit gebaut, damit die Schwimmer auch im Winter ihr Training fortsetzen können. In den einzelnen Vorführungen zeigten die Schwimmgenosseninnen und -genossen sehr gute Leistungen. Viel Spaß machte den Kindern das Kringleben und die Reiterpiele. Als letztes kam eine beliebte Pantomime zur Vorführung. Seit dem zweimonatigen Bestehen der Abteilung Bornwerk hat sie schon sehr große Fortschritte gemacht. Es war eine Freude, den Schwimmern bei ihren Vorführungen zuzusehen.

Stadttheater. Dem stets im Besuch der Vorstellungen zum Ausdruck gebrachten Wunsch des Lübecker Theaterpublikums entsprechend, war die Intendanz bis jetzt bestrebt, an musikalischen Werken solche leichterere Gattung zu bevorzugen. Nachdem nun die so zu nennende Vorführung beendet, werden zunächst die Mozart-Freunde Gelegenheit nehmen können, in einer vollständig neu einstudierten und für Lübecker Verhältnisse mit bedeutenden Mitteln inszenierten Aufführung der „Zauberflöte“ am Mittwoch, dem 7. September, dem großen liebenswerten Genus zu halbhigen. Fast alle ersten Kräfte unserer Oper werden am Werke sein. Vom neuverpflichteten Personal singt: Amy von Stöck die „Pamina“, Friedel Kreuzfeld die „Königin der Nacht“, Ingrid Morgan die „Papagena“, Gerzud Wasser-Land die „Zweite Dame“, der neuverpflichtete Heldendarsteller Einar Eigen den „Hüter des Tempels“ und den „Ersten Wächter“. In den übrigen Partien sind beschäftigt die Damen: Döhle, Grünwald, Kalvins, Pfizenreiter, Schäfers, die Herren: Dreßkorn, Eichenhut, Günther, Heimberg, Kopp, Mainberg, Reßtemper. Die musikalische Leitung liegt in Händen des Generalmusikdirektors Mannstaedt, für Inszenierung und Spielleitung zeichnet Oberregisseur Eggert, nach dessen Angaben Johannes Schröder-Hamburg ein glanzvolles Bühnenbild schuf. Die Entwürfe sind vom technischen Personal unter äußerster Arbeitsleistung in die Wirklichkeit umgesetzt. Die vom neuen Chordirektor Kapellmeister Hermann Föhrer einstudierten Chöre erfüllen eine wesentliche Verstärkung durch Herren hiesiger Vereine.

Badeanstalten Krähenteich und Zaltenbamm. Die Temperatur betrug am 6. September: Luft 20°C, Wasser 19½°C.

Freie Rundfunkvorträge

Dortsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Cioage
Mittwoch, den 7. September
16.00 Uhr: Das Gefäß zum Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schand (Fr. Rin-Rat Weber). — 16.30 Uhr: Das Pflanzen- und Tierreich (Prof. Dr. Wildbraut). — 17.30 Uhr: Die komische Oper (Dr. Felix Günther). — 18.00 Uhr: Musikalische Lehrgänge für Facharbeiter (Prof. Dr. Ing. e. h. Paul-Kain).

Freistaat Lübeck

Dienstag, 6. September

Vom Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck in Schwerin über die Lage des Arbeitsmarktes vom 2.—31. August

Die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck war in der verfloßenen Woche weiter gut. Für Erntearbeiten in der Landwirtschaft konnte jede nur einigermaßen geeignete Arbeitskraft vermittelt werden, so daß außer Hand- und Bureauangestellten nur noch ältere oder nicht für Erntearbeiten geeignete Personen in Nachfrage stehen.

Am 31. August 1927 wurden gemeldet: Mecklenburg-Schwerin 1500 (1665) Arbeitslosende, davon 922 (1103) Hauptunterstützungsempfänger, Mecklenburg-Sirelitz 55 (170) Arbeitslosende, davon 50 (72) Hauptunterstützungsempfänger, Lübeck 1661 (1861) Arbeitslosende, davon 849 (948) Hauptunterstützungsempfänger. Insgesamt: 2216 (2696) Arbeitslosende, davon 1891 (2123) Hauptunterstützungsempfänger.

In der Landwirtschaft war infolge der sehr günstigen Wetterlage die Nachfrage nach Erntehelfern außerordentlich lebhaft. Der Arbeitsnachweiser und dem Landesarbeitsamt war es auch im Wege der zwischenzeitlichen Vermittlung nicht immer möglich, diesen plötzlich vermehrten Anforderungen mit Kräften des freien Arbeitsmarktes zu decken. Durch Verhandlungen mit der maßgebenden Behörden war es dem Landesarbeitsamt möglich, rund 1500 Beamte der Sicherheitspolizei und der Reichsmehr zur Hilfeleistung bei Einbringung der Ernte heranzuziehen.

Im Metallgewerbe und in der Maschinenindustrie war die Lage auch in dieser Berichtswache weiter gut. Besonders konnten in Wisnar mehrere Arbeitskräfte in einer Waggonfabrik untergebracht werden. Im übrigen gleichen sich Angebot und Nachfrage aus. Der Bedarf an einzelnen Spezialarbeitern, wie Pressenführern, Schmiedern, Metallbearbeitern und Maschinenführern in Lübeck blieb bestehen.

Im Baugewerbe zeigt sich der Schluß der Saison schon etwas bemerkbar. Wenn auch die Bauzeit noch immer gut befristet ist, werden doch vereinzelt schon Zimmerer entlassen, auch daß eine Wiederanberufung immer gelingt. Maler werden ebenfalls vereinzelt entlassen.

Das Holzgewerbe und die Möbelfabrikation sind zufriedenstellend beschäftigt.

Handels- und Bureauangestellte können nur sehr selten untergebracht werden. Einige Angestellte haben Arbeit in der Landwirtschaft als Erntehelfer angenommen. Gute und brauchbare Hausangestellte werden noch reichlich gesucht. In der Sägenindustrie ist die Lage unübersichtlich.

Bei den angelernten Arbeitern war für Gelegenheitsarbeiten wenig Nachfrage. Um so größer waren aber die Vermittlungen angelernter Arbeiter in der Landwirtschaft. Jede nur einigermaßen geeignete Arbeitskraft wurde hier beschäftigt. Mehrere Leute hatten Beschäftigung bei Bauunternehmungen und Baugewerken. Angelernte Arbeiterinnen wurden in Lübeck zur Beschäftigung in Stickereien, Hut- und Gamaschenfabriken.

Lüba

Wie die Anstellungsleitung schreibt, hat die Lübecker Handwerkskammer einige Erweiterungen erfahren. So ein hervorragend gearbeitetes Portal der Firma Carl Schönmald. Außerdem ist die kunstgewerbliche Abteilung auf der westlichen Empore noch um eine Reihe schöner Mebearbeiten von Fr. Allen Müller erweitert worden. Diese Arbeiten waren bisher auf der kunstgewerblichen Abteilung der Leipziger Messe ausgestellt und konnten deshalb leider erst so spät nach Lübeck kommen. Ein Beweis für die Eigenart und Qualität dieser Arbeit ist, daß im Frühjahr, nachdem Fr. Müller ihre Arbeiten zum erstenmal bei der Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Leipzig gezeigt hatte, sowohl der Leiter der dortigen Ausstellung wie der der deutschen Abteilung der Internationalen Kunstgewerblichen Ausstellung in Monza sich dringend darum bewarben, diese Arbeiten auszustellen. Eine besonders eigenartige Technik hat Fr. Müller durch das Weben von bunten Stoffstücken herausgearbeitet, von denen ein sehr schönes Stück mit Lübecker Motiven jetzt in der Lüba zu sehen ist. Charakteristisch für die Arbeitsweise der Werkstatt sind auch die Schwarz-Weiß-Leppiche aus naturfarbener Schafwolle mit originalen Mustern. Außerdem sind noch eine größere Reihe von Kollleppichen, Bettvorlegern, ein ausgezeichneter Wandteppich und anderes zu sehen. Es ist besonders erfreulich, daß es Fr. Müller gelungen ist, dem Reize des Lübecker Kunstgewerbes auch in weiteren Kreisen Deutschlands Achtung und Geltung zu verschaffen. Es ist zu hoffen, daß diese Anerkennung auch in Lübeck nicht ausbleibt. — Der Zeitpunkt, den die Ausstellung am billigen Sonntagabend gefunden hat, hat weiter Veranlassung gegeben, daß ein weiterer billiger Tag am Mittwoch veranstaltet wird.

Die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise

Da der Umfang der Vermittlungstätigkeit im öffentlichen Arbeitsnachweise noch nicht genügend bekannt ist, magt uns der hiesige Arbeitsnachweiser darauf aufmerksam, in welchem Maße die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise in den letzten Jahren gestiegen sind. Auch im Vergleich zu den Arbeitsnachweisen der Berufsvereine und der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung haben die öffentlichen Arbeitsnachweise an Bedeutung außerordentlich gewonnen. Das gilt insbesondere für die Vermittlung der Angehörigen, wie die Ergebnisse der Statistik für das Jahr 1926 beweisen. Auch hier haben die öffentlichen Arbeitsnachweise die Mehrheit aller

Steuertaxender

für die Woche vom 4.—10. September 1927

7. September: Letzter Zahlung für die Versicherungssteuer.
10. September: Letzter Zahlung für die Hofsteuer.
10. September: Letzter Zahlung für die Tab. Grundsteuer 1927 2. Rate für die Bezirke 3, 4 und 5 (Nimere Stadt), 6 und 7 (Vorstadt St. Jürgen).
Anmerk. Bei allen Verbindungen an die Finanzkasse ist stets die Circular- und die Steuernummer genau anzugeben.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Seeretz. Die Bannerweihe des Chorvereins führte am Sonntag große Scharen auswärtiger Sänger mit ihren Angehörigen in unsern festlich geschmückten Ort. Aus allen Nachbarkörtern, in denen Arbeitervereine bestehen, waren diese gekommen, um dem Chorverein ihre Glückwünsche zu übermitteln und mit ihm in machtvoller Demonstration für den Arbeitergehalt zu werben. Höhepunkt der Feier waren die Weihe des neuen prächtigen Banners und der Festmarsch durch Seeretz-Dänischburg. Nach dem Eintreffen auf dem Festplatz ließen in bunter Reihenfolge die einzelnen Chöre ihre Lieder erklingen und lieferten wiederholt Beweis für das hohe Können der Arbeiter-sänger. Wälle in dem auf dem Festplatz errichteten Zelt und im Cordischen Lokale beschloßen den schon verlaufenen Tag. — Große Stimmung erzeugte bei allen Festteilnehmern die Ausschmückung des Ortes, die lebendig für die Teilnahme der Bevölkerung an dem Feste zeugte. Wenn trotzdem alle froh waren, als der Festzug beendet war, so lag das an der viel zu langen staubigen Wegstrecke, die in der Hitze zurückzulegen war. Der Aufenthalt auf dem Festplatz wurde vielen bald verleidet, da für die große Zahl der Festteilnehmer Sitzgelegenheit auch nicht annähernd ausreichend zur Verfügung stand.

Cutin. Mieterkonferenz. Am Sonntag fand in Neustadt in Holstein im „Tivoli“ eine Konferenz der Arbeitsgemeinschaft wösthöftlicher Mietervereine, Sitz Cutin, statt. Vertreten waren sämtliche angeschlossenen Vereine. Die reichhaltige Tagesordnung wies unter anderem auch eine Besprechung über das von der Mieterchaft geforderte Volksbegehren bezw. den Volksentscheid auf. Diese Besprechung fand auch ihren Niederschlag in einer Entschließung, die den in Frage kommenden Körperschaften überwiesen werden soll. Nachdem der Schriftführer über das Ergebnis des Verbandstages und der Vorarbeiten über den Bundeskongress referiert hatten, fand noch eine längere Beratung über die Gestaltung der Hauszinssteuer statt. Im Punkt Verschiedenes beschäftigte sich die Konferenz u. a. auch mit dem Wohnungsproblem. Hingewiesen wurde ebenfalls wieder auf die mit großem Eifer angelegte Bautätigkeit, die aber, wie für Eingeweihte schon von vornherein feststand, vollkommen verfehlt ist. Es ist also in absehbarer Zeit nicht mit einer Besserung des Wohnungswesens zu rechnen. Solange hohe Baukosten und die Hypothekenzinsen bestehen, ist auch mit einer durchgreifenden Besserung auf dem Wohnungsmarkt nicht zu rechnen. Es wird daher von der deutschen Mieterchaft nicht begriffen, wenn sich Reich und Länder trotz des großen Wohnungsmangels immer mit Abbaugesuchen auf diesem Gebiete tragen. Zu gegebener Zeit wird auch die Antwort der Mieterchaft (Wahlen) nicht ausbleiben. Die nächste Tagung soll Mitte Oktober in Ahrensböf stattfinden.

Cl. Cutin. Mühlenbrand. Die auf dem Holstenberg hinter der Kriegerstraße malerisch gelegene Windmühle des Landmannes Wiese hier selbst wurde Sonntag abend ein Raub der Flammen. Nach der Ahrensböf, Gnißhauer und Bohnsdorfer Mühle (bei Neustadt) ist das in einem Zeitraum von etwa anderthalb Jahren schon der vierte Mühlenbrand in der Gegend. Jedesmal wurde eine Zierde des Landschaftsbildes vernichtet.

Medienburg

Schönberg. Theaterzug Lübeck — Schönberg — Dalsow. Die Reichseisenbahndirektion in Schwerin wird vom 2. Oktober ab an den Sonntagen sowie Mittwochs einen Spätzug ab Lübeck ab 23.30 Uhr fahren lassen, wodurch den Theaterintendanten Gelegenheit gegeben wird, Abendvorstellungen im Lübecker Stadttheater zu besuchen. Dieser Spätzug wird über Schönberg bis Dalsow fahren. Durch diese Einrichtung wird auf das Mittwoch- und GutsMuths-Theaterabonnement besonders hingewiesen; das für die Mittwoch-Vorstellungen feste Plätze im Abonnement vorrätig und Kartenvorbestellungen ausbleiben.

Schleswig-Holstein

Reinfeld. Beim Einfahren tödlich verunglückt. Die 12jährige Tochter des Arbeiters Harnack auf dem Böhler Hof zu Reinfeld fiel beim Einfahren so unglücklich vom Pferd, daß sie vom vollbeladenen Erntewagen überfahren wurde und nach kurzer Zeit starb.

Bad Oldesloe. Badelbootsunglück. Als der Müller Kraft und der Keller Schubert hier eine Badelbootsfahrt auf der Trave unternahmen, kippte das Boot unweit der Strömschen Mühle um. Beide waren Nichtschwimmer. Kraft gelang es unter größten Anstrengungen, das Ufer zu erreichen. Schubert dagegen ging unter, die Leiche konnte geborgen werden.

Wöhden. Autounfall durch einen Hund. Als ein Personenauto mit 34 Schülern aus Marnerdeich und Hesse sich auf der Durchfahrt nach Wöhden in Wöhden befand, sprang ein großer Dorfzotter vor die Steuerung. Der Führer wollte ausweichen und stürzte hierbei mit dem Wagen in den Chauffee-graben. Die großen Scheiben des Wagens zerbrachen und verletzten viele Kinder. Zwei Verletzte aus Wesselburen waren schnell zur Stelle und verbanden die Kinder.

Hannover

Harburg. Zu einem schweren Automobilunglück kam es Sonntag abend gegen 22 Uhr auf der von zahlreichen Passanten belebten Bremer Chaussee bei Harburg. Ein sechsjähriger Wagen versuchte ein anderes Automobil zu überholen, wobei er es streifte. Durch die Berührung erschreckt, warf der Lenker des Wagens sein Steuer herum, fuhr in eine Gruppe von Passanten und stürzte dann, sich mehrfach überschlagend, über die hohe Böschung der Straße hinab. Hierbei wurden drei Personen getötet und fünf schwer, mehrere andere leicht verletzt. Die Toten und Schwerverletzten wurden von Privatwagen nach dem Krankenhaus gebracht. Der Führer wurde verhaftet.

Lüneburg. Zu dem schweren Eisenbahnunglück auf der Heidestraße Buchholz — Soltan, über das wir berichtet haben, liegen nunmehr weitere Berichte vor. Danach ist das Unglück in der Hauptsache auf den schlechten Zustand des Gleiseoberbaues zurückzuführen. Trotz des starken Verkehrs waren die Verkehrsverhältnisse hier die denkbar schlechtesten. Die mehrfache Kritik in der Öffentlichkeit hat jedoch nur eine bescheidene Besserung gebracht, was im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß sich zwei Reichsbahndirektionen die Verwaltung dieses Gebietes teilen, nämlich die Reichsbahndirektion Münster und die Reichsbahndirektion Hannover. Besondere Glücksstände haben dazu beigetragen, daß das Unglück nicht noch größer geworden ist; einmal die Tatsache, daß die Entgleisung unter einer Brückenüberführung geschah, wodurch ein Teil der Wagen vor dem Umkippen bewahrt wurde, zum andern dadurch, daß der Zug in langsamem Tempo die Strecke passierte. Sehr viele Reisende stellten nach dem Unglück fest, daß der Gleisoberbau an der Unglücksstelle total herabgewirtschaftet und vernachlässigt war. Die Schwellen waren so morsch, daß die Schraubenbefestigungen ohne Kraftanstrengung mit der Hand gelöst werden konnten. Die Gleise waren stark verbogen. Das Bedauernde war ferner, daß ein ganz kurzes Stück weiter südwärts an der Strecke, wo bereits das Verwaltungsgebiet der Reichsbahndirektion Hannover beginnt, der Gleisoberbau tadellos hergerichtet war.

Neues aus aller Welt

Unglücksfälle

Schweres Straßenbahnunglück in Wien. Ein Straßenbahnzug in Bezirk Ottakring fuhr in einen anderen hinein. Zwei Wagen sprangen aus den Schienen. Einer fuhr in ein Lebensmittelgeschäft. Bei dem Zusammenstoß wurden 35 Personen zum Teil schwer verletzt.

Schwere Grabenunfälle in Westfalen. Auf der Zeche Mont Cenis 1 bis 3 bei Herne ging plötzlich eine Strecke in Länge von zwanzig Meter zu Bruch. Ein verheirateter und ein lediger Bergarbeiter wurden verschüttet. Sie erlitten Schädelverletzungen und konnten erst nach mühevoller Arbeit als Leichen geborgen werden. — Auf Zeche Bruchstraße bei Langendreer ereignete sich ein weiterer schwerer Unglücksfall. Zwei verheiratete Bergarbeiter wurden von Kohlenmassen verschüttet. Sie konnten nur noch tot geborgen werden.

Zwei französische Krieger verbrannt. Sonntag früh schlug in der Nähe des Militärflugplatzes von La Malmaison ein Flugzeug, das einen Übungsflug nach Metz ausführen wollte, infolge dichtes Nebels so heftig auf den Erdboden auf, daß es in Flammen ausging. Beide Insassen, ein Unterleutnant und ein Sergeant, verbrannten.

Die Hölle in den Karpathen

Der ganze Umfang der Unwetterchäden in Ostgalizien zeigte sich erst jetzt, nachdem man in die verheerten Ortschaften der Karpathen gelangen kann. In dem Orte Tlimatew bei Stanislaw hat am ersten Tag des Orkans eine Windhose Verheerungen angerichtet, die geradezu phantastisch anmuten, deren Darstellung in den Einzelheiten aber von den Behörden als zutreffend bestätigt wird. Der Wirbelsturm, der, wegen des gleichzeitig niederschlagenden Volkssturms, wie eine Windhose wirkte, hat 54 kleine Bauerngehöfte in die Luft gewirbelt. Dort, wo diese niedrigen Häuschen einst standen, sind jetzt nur Trümmer zu finden. 42 weitere Gehöfte sind im selben Bezirk durch die Gewalt des Orkans zerstört und unbewohnbar gemacht worden. Die Windhose dauerte fünfzehn Minuten. Die überlebenden Einwohner erklären, sie hätten geglaubt, bereits in der Hölle zu sein, da sie weder sehen noch hören konnten und teilweise haushoch in die Luft geschleudert wurden.

Fleischvergiftung polnischer Soldaten. Nach dem Genuß von Fleischkonerven erkrankten in Wilna die Soldaten eines Infanterie-Regiments. Bei 120 Erkrankten waren die Vergiftungsercheinungen so stark, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die Trockenlegung der Zudersee. Die Hauptarbeit der Trockenlegung der Zudersee ist noch zu leisten und wird viele Jahre in Anspruch nehmen. Die jetzt durchgeführte Trockenlegung des Probepolders von Andij hat jedoch bewiesen, daß diese größte Kulturleistung unserer Zeit durchaus durchführbar ist. Die Trockenlegung geschieht in der Weise, daß zwischen bestimmten Punkten der Zudersee gewaltige Deiche gezogen und das dazwischen liegende Gebiet durch Turbinen-Wassermühlen leergepumpt wird. Diesem Zweck dient auch der Probepolder bei Antij, dessen Eindeichung jetzt soweit fertig ist, daß mit der „Trockenmahlung“, wie der technische Ausdruck lautet, begonnen werden könnte. Das gewonnene Gelände wurde bereits zur Bewirtschaftung verpachtet.

Die Ueberquerung des Ozeans

Auf der Suche nach St. Raphael — Neue Flugpläne

Das Kolonialministerium in Kanada hat eine Hilfsaktion unter Führung eines ehemaligen Kriegsmariners von Kapitän Hamilton, dem Chefiloten der „St. Raphael“ eingeleitet, um die Küste von Labrador in einem Umkreis von 2000 Kilometern nach dem verschollenen englischen Flugzeug abzusuchen. Freilich glaubt man im Ministerium, daß nur wenig Hoffnung besteht, die Krieger, selbst wenn sie in der Nähe von Labrador heruntergefallen sein sollten, nach so langer Zeit noch lebend anzutreffen. Trotz dieses aller Voraussicht nach unglücklich verlaufenen Versuches, den Ozean in der Richtung von Europa nach Amerika zu überfliegen, bestehen immer noch andere Pläne, um dieses schwierige Problem zu lösen. So trägt sich u. a. der englische Kapitän Meindosh, der am Sonntag abend von Bristol nach der irischen Hauptstadt Dublin geflogen ist, mit der Aussicht, bei günstigem Wetter mit drei Passagieren in einem Fokker-Wasserflugzeug nach Amerika zu fliegen. Auch Kapitän Courten, der zunächst eine Notlandung in Spanien hat vornehmen müssen, beabsichtigt, so bald wie möglich seinen Flug auf der ursprünglich vorgesehenen Route über die Azoren und Neufundland fortzusetzen.

Die beiden Weltflieger Brock und Schlee sind am Montag morgen in ihrem Flugzeug „Stolz von Detroit“ nach Alahabad weitergefliegen.

ml. Die rasende Schwiegermutter auf dem Kriegsschiff. Die Hochzeit des jungen James A. Stillman, Sohnes und Erben eines millionenschweren Bankiers in New York, mit Miss Lena Bolla Wilson, dem kanadischen Mädchen, das auf der großen Herrschaft der Stillmans in der Provinz Quebec als Küchenmädchen beschäftigt war, gestaltete sich in ihrer Mischung von idyllischen und komischen Elementen zu einem ungewöhnlichen Ereignis. Die Fete fand in Anwesenheit von dreihundert Gästen auf dem Schloß der Stillmans statt. Wie es sich bei dem ungleichen Paare versteht, war auch die Hochzeitsgesellschaft recht gemischt. Als nach der Trauung die Braut im Park damit beschäftigt war, den vier Fuß großen Hochzeitsstücken zu zerschneiden, hielten die Fotografen, die schon seit geraumer Zeit Schloß und Park umzingelt hatten, den Augenblick für gekommen, zum Angriff überzugehen. Sie turkelten in aller Hast, als plötzlich Frau Stillman, die Schwiegermutter, empört aufsprang. Sie hatte mit Mißfallen das Treiben der wagemutigen Kameraleute beobachtet und war mit ihrer Geduld zu Ende. In höchster Wut stürzte sie sich auf den vordersten Fotografen, verletzte ihm eine schallende Ohrfeige und schleuderte gleichzeitig den Apparat auf den Rasen. Bestürzt über diesen unerwarteten Angriff suchten drei andere Operateure Deckung hinter dem mit kostbarem Kristall und Gläsern bedeckten Tisch. Die alte Dame, die immer kriegerischer wurde, ergriff darauf Teller und Schüsseln und eröffnete mit Porzellan und Glas ein heftiges Bombardement auf die ungeladenen Partysäfte. Sie erzielte auch mehrere Treffer. Einer der Kameraleute wurde mit einer Kopfwunde vom Platz getragen, während einem anderen die Wangen angeschliffen wurden, und ein dritter, um sich vor dem Feuer zu retten, mit einem wilden Satz über den Serviertisch sprang, wobei schwerer Schaden unter dem kostbaren Geschirr angerichtet wurde. Nachdem der Feind allmählich in die Flucht geschlagen war, konnte endlich der Tanz im Park seinen Anfang nehmen. Der alte Herr Stillman, der sich erst im vergangenen Jahr mit seiner freitragigen Frau wieder ausgesöhnt hatte, von der er fünf Jahre lang getrennt gelebt hatte, hatte seine liebe Not, seine aufgeregte Ehegattin zu beruhigen. Das junge Paar benützte die allgemeine Aufregung, um den Schauplatz der Ereignisreihe zu verlassen. Sie befinden sich gegenwärtig auf der Hochzeitsreise nach Europa.

Der vielseitige Wellenmesser

Es ist erkauntlich, daß selbst erfahrene und fortgeschrittene Bastler den Wellenmesser nur wenig benutzen, obwohl bei dem Rundfunkwellenband, wo zahlreiche Stationen eng zusammenliegen, ein genaues, die eingestellte Station unabweislich anzeigendes Meßgerät ein wertvolles Ergänzungsmittel für den Fernempfänger darstellt. Das nachstehend beschriebene, leicht anzufertigende Gerät ist nicht nur als Wellenmesser verwendbar, sondern stellt weiterhin einen anderen Geräten durchaus gleichwertigen Detektorempfänger dar und läßt sich schließlich noch als Sperrkreis, der den Ortssender mit ziemlicher Sicherheit ausschließt, benutzen.

Nach dem Schaltbild (Abb. 1) sind die wesentlichsten Teile der Kondensator C mit einer Kapazität von 500 Zentimeter und eine für den Rundfunkwellenbereich passende Selbstinduktions-Spule, die möglichst verlustfrei hergestellt sein müssen und große mechanische Fertigkeit haben sollen, da die mit mechanischen Veränderungen verbundenen elektrischen Schwankungen die Ge-

summerton möglichst hoch ist. Daß die Leitungen gut isoliert sein müssen, versteht sich von selbst.

Für alle Wellen bis etwa 800 Meter aufwärts besteht der Wellenmesserkreis nur aus Kondensator und Spule (Saugkreiswirkung). Oberhalb werden noch Summer S und Batterie B hinzugeschaltet (Sendewirkung). Die Eichung erfolgt mit Hilfe des Empfängers nach dem Anlagen der einzelnen Stationen. Wird eine ihrer Wellenlänge nach bekannte Station gehört, so wird der Wellenmesser bei loser Kupplung auf Resonanz gebracht, die Stellung des Drehfondensators abgelesen und in das graphische System von Millimeterpapier eingetragen. Die miteinander verbundenen Punkte verschiedener Stationen ergeben dann die Eichkurve (Abb. 2), die natürlich von den einzelnen Bauteilen abhängig ist.

Als selbsttätiger Detektorapparat kann das Gerät benutzt werden wenn in die Buchse A und B Antenne bzw. Erde eingesteckt und bei S der Detektor und bei B das Telefon angeschlossen werden. Da die Spule auswechselbar ist, kann man

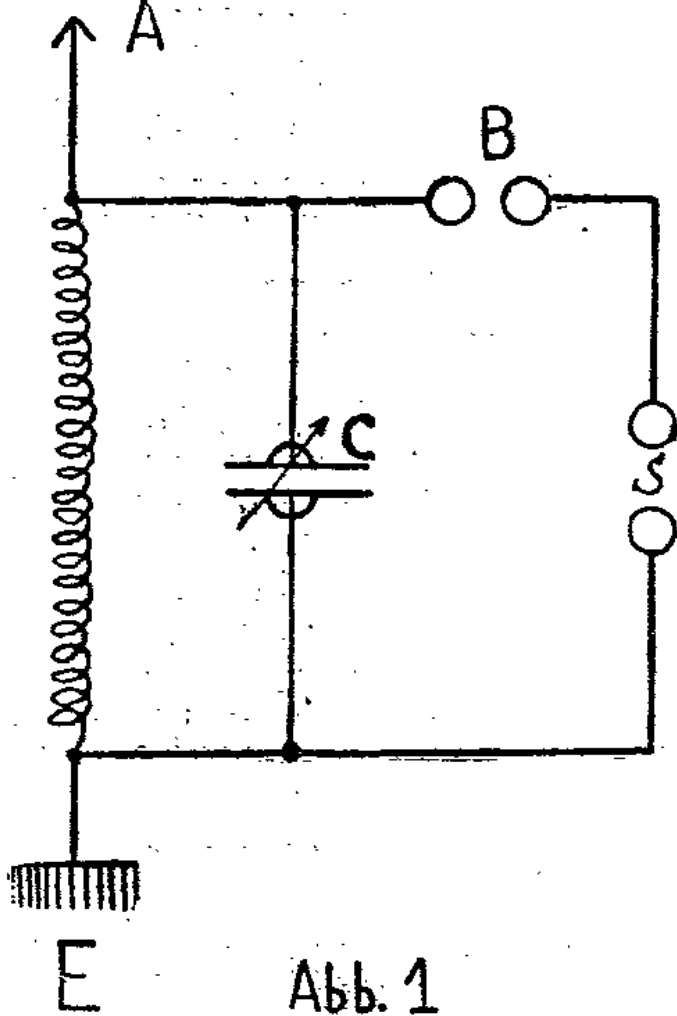


Abb. 1

naunigkeit der Messungen wesentlich beeinträchtigen würden. Bei angelegten Verdrängen hat sich als Selbstinduktion am besten die sogenannte Korbboden-Spule bewährt, die elektrisch bedeutend verlustärmer arbeitet als Honigwabenspulen und diesen auch an mechanischer Festigkeit beträchtlich überlegen ist. Als Batterie B wird eine gewöhnliche Taschenlampenbatterie von 4,5 Volt Spannung benutzt. Beim Summer S acht man darauf, daß der

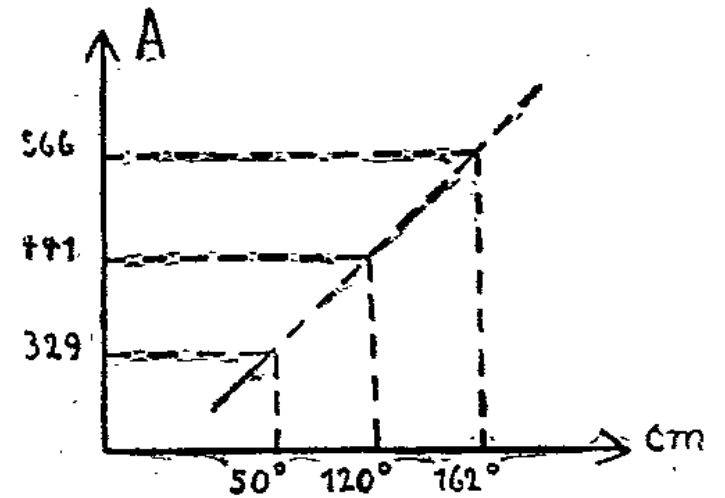


Abb. 2

den ganzen Wellenbereich erfassen. In dieser Zusammenstellung stehen die Leistungen des Wellenmessers als selbständiger Detektorapparat keinem anderen Empfänger nach.

Werden bei sonst unveränderter Empfängeranschaltung die Buchsen A und B mit den Zuleitungen zur Erde und zum Apparat verbunden, so ist der Wellenmesser als Sperrkreis zur Eliminierung des Ortssenders geeignet. Der Antennenkreis des Fernempfängers wird dabei praktisch aperiodisch gehalten, da sich sonst beim Einschalten des Sperrkreises eine erhebliche Verzerrung im Empfänger bemerkbar macht, jedoch man die Stationen nicht auf den gewohnten Kondensatorgraden wiederfindet. Bei bestmöglicher Einstellung des Empfängers wird der Sperrkreis-Kondensator so lange durchgedreht, bis der Ortssender ein Minimum an Empfangsleistung aufweist.

Wellenmesser und Sperrkreis sind so empfindliche und genau arbeitende Apparate, daß sie ihren günstigsten Leistungseffekt nur bei minimaler Dämpfung abgeben, jedoch auf den elektrischen und mechanischen Aufbau des Universalgeräts größte Sorgfalt verwendet werden sollte.

Gewerkschaften

Lohnbewegung der Hafenarbeiter der Nordseehäfen. Die Organisation der Hafenarbeiter der Nordseehäfen hat den jetzt gültigen Lohnvertrag zum 1. Oktober gekündigt. Gefordert wird eine Erhöhung des Tageslohnes für die erste Schicht von 7,60 auf 9 Mark. Die Entlohnung für weitere Schichten soll sich automatisch regeln. Der Hafenbetriebsverein hat zu der Kündigung noch keine Stellung genommen. Es dürfte in der kommenden Woche zu Verhandlungen kommen.

15 000 tödliche Unglücksfälle in Preußen!

Vermehrte Opfer durch Autos

Die Bedrohung des menschlichen Lebens durch gewalttätige Einwirkungen zufälliger Art hat in Preußen im Jahre 1925 zu mehr als 15 000 tödlichen Unfällen geführt, und zwar starben infolge von Unfällen 11 974 männliche und 3220 weibliche Personen; das sind auf 100 000 Lebende 64,9 beziehungsweise 16,4, insgesamt 39,9. Die Gesamtsterblichkeit durch Unfälle hat im Jahre 1925 gegenüber dem Vorjahre wieder etwas zugenommen. Auf dem Lande ist die Unfallsterblichkeit gegenüber 1924 nur wenig gestiegen; die Hauptzunahme entfällt auf die Städte. Die weit stärkere Bedrohung des männlichen Geschlechts ist zum großen Teil auf Berufsverunglückungen zurückzuführen, aber keineswegs hierauf allein; denn schon bei den Kindern von 0 bis 5 Jahren ist die Unfallsterblichkeit der Knaben fast doppelt, bei denen von 5 bis 15 Jahren beinahe dreimal so hoch wie die der Mädchen. Bei den über 15 Jahre alten Personen verchiebt sich das Verhältnis noch mehr zuungunsten des männlichen Geschlechts. Es verunglückten im Alter von 0 bis 5 Jahren 1744 (1071 m., 673 w.), von über 5 bis 15 Jahren 1257 (925 m., 332 w.) und von über 15 Jahren 12 193 (9978 m., 2215 w.) Personen.

Was die Art der tödlichen Unfälle anlangt, so fanden von den 15 194 tödlich Verunglückten des Jahres 1925 mehr als drei Fünftel ihren Tod durch die drei Hauptarten tödlicher Unfälle, nämlich durch Sturz (3893), Ueberfahren (3012) und Ertrinken (2528) ebenso wie im Jahre zuvor, in dem von 14 574 tödlichen Gesamtunfällen 3620 durch Sturz, 2775 durch Ueberfahren und 2609 durch Ertrinken herbeigeführt worden waren. Ferner starben 1925 (1924) 1309 (1207) Personen durch Verschütten und Erschlagen, 1178 (1104) durch Verbrennen und Verbrühen, 735 (772) durch Ertrinken (darunter 577 (597) durch Rauch und Gase), 604 (554) durch Erdrücken, Schußverletzungen und Explosionen, 353 (344) durch Maschinenverletzung, 312 (325) durch Bergung, 300 (277) durch den elektrischen Strom, 241 (246) durch Sturz und Stöß von Tieren, 96 (120) durch Blitzschlag, 81 (136) durch Ertrinken, 72 (23) durch Sonnenstich. Außerdem kamen 19 (8) Personen durch tödliche Unfälle beim Luftverkehr ums Leben.

Die tödlichen Unfälle durch Kraftwagen stehen seit 1924 an der Spitze der tödlichen Unfälle durch Fahrzeuge aller Art, 1925 wurden 1322 tödliche Unfälle durch Kraftwagen gemeldet, wozu noch 233 weitere durch Motorräder kamen. Gegenüber dem Jahre 1924, in dem 1083 durch Kraftwagen und 135 durch Motorräder herbeigeführte Unfälle mit tödlichem Ausgang festgestellt wurden, bedeutet dies eine Gesamtzunahme um mehr als 27 vom Hundert! Bis zum Jahre 1924 hatten die Eisenbahnunfälle nach Zahl der Opfer an erster Stelle gestanden; sie sind nunmehr an die zweite gerückt. 1925 verunglückten durch diese Verkehrsmittel tödlich 806 (1924: 747) Personen. Hier ist natürlich die Zahl der Berufsunfälle besonders hoch; unter den Umgekommenen befanden sich nicht weniger als 363 (1924: 291) Eisenbahnbeamte und -arbeiter.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Stiefmütterlein

dem lächerlichen Staat behandelt wird die neue oder verlängerte Geniner Straße vom alten Bahndamm ab. Es wohnen dort schon fast ebenso viel Leute wie in der alten Straße und doch sind die Zugangsverhältnisse vom St.-Jürgen-Ring bis zur neuen Straße unerträglich. Bei Regenwetter ist alles angefeuchtet, die Pfützen derart, daß man große Wogen machen muß. Warum wird nicht die schon seit 10 Jahren angelegene Straße vom St.-Jürgen-Ring durch den Garten zur neuen Geniner Straße fertiggestellt, wenigstens ein gepflasterter Fußweg dadurch gebahnt, was würde den Bewohnern, die die Bahn benutzen, mindestens drei Minuten ersparen und vor allem den direkt lebensgefährlichen Stieg neben dem Radfahrweg erkräftigen. Der letztere ist nicht einmal gepflastert und oft unergänzlich. Auch das Pflaster beim Gitter der Lübeck-Büchener Eisenbahn ist sehr ausbehebungsbedürftig.

Zu der alten Geniner Straße sind jetzt an beiden Seiten der Straße Gaslaternen aufgestellt und ist es wirklich dort abends sehr schön hell, aber in der neuen Straße, die noch viel breiter ist, ist es nicht gemacht worden. Vielleicht kommt die Betriebsbehörde durch den Hinweis auch zu der Ueberzeugung, daß es hier wohl noch notwendiger gewesen wäre und erhellt auch hier die behaute Straßenfläche (diese ist ohne Laternen) durch Aufstellen von Lampen.

Auch die Post geht hier nur einmal am Tage, wodurch den Bewohnern schon viele Unannehmlichkeiten erwachsen sind. Es heißt hier, daß Bahndamm in Landbesitz. Wenn dies vor Jahren auch der Fall gewesen ist, so kann doch dieses heute nicht mehr zutreffen. Die Straße ist zum Behalten freigegeben und sollte der Staat dann auch die Konsequenzen ziehen. Wir Bewohner haben in bezug auf Steuern nun dieselben Pflichten wie andere Stadtbewohner und möchten daher aber auch dieselben Rechte haben. Mehrere Bewohner.

Lübecker Verkehrsordnung

Die polizeilichen Behörden verlangen, daß jeder Radfahrer zu Straßenverengungen die Richtung angegeben hat. An allen Verkehrsplätzen wird von den Polizeibeamten das Zeichen zur Durchfahrt gegeben. Nur die Radfahrer, die den Landbesitz auf dem Friedhof überlassen, haben die Freiheit, überfahren zu dürfen, trotzdem die Richtung angegeben wird. Jeder Radfahrer wird des Empfindens haben, daß dieser Platz am hässlichsten zu passieren ist. Deshalb wird auf diesem unüberwindlichen Platz nicht auch für die Radfahrer der Verkehr geregelt? Sollte der Staat zu hoch sein, daß die Beamten dort alle die Radfahrer nicht sehen können? Unser Leben ist aus sich selber, als daß wir uns dort in Gras und Bus fahren lassen müssen. Hoffentlich wird nun Abhilfe geschaffen.

Ein dort mehrmals täglich passierender Radfahrer.

Sif, das Weib, das den Mord beging

ein Roman, der aus der Berliner Gesellschaft in die süd-amerikanische Hölle führt

erscheint demnächst im

Lübecker Volksboten

Briefkasten

Zwei Streitende. Der Mietzuschlag von 10 resp. 20 Prozent ist nur für die Wohnungen zu zahlen, für die eine Friedensmiete feststeht.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Stretetartat Johannisstr. 43. 1. Telefon 2448.

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Achtung! Die Genossen, die vom 16.-22. August an dem Kurjus in Hamberg teilgenommen haben, werden gebeten, Freitag, den 9. September, abends 8 Uhr in Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses sich einzufinden.

8., 9. und 10. Distrikt. Mittwoch, den 7. September, abends 8 Uhr im „Weißen Hirschen“, Fadenburger Allee: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Knapp. 2. Verschiedenes. Die Genossen und Genossinnen, besonders von der Dornbreite, werden dringend gebeten, zu erscheinen. Die Distriktsführer.

Sozialdemokratische Frauen

Küchlich. Mittwoch, den 7. September, abends 8 Uhr bei Diederichmann: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag der Genossin Köpcke. 2. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43. 1.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 1/2 Uhr. **Schachklub:** Im Dienstag, den 6. September, abends 6 Uhr: Schachspiele. Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich! Leitung Genosse E. Mai!

Achtung! Mitteilung Halberstadt und Borsdorf. Heute Dienstag, den 6. September: Uebungsabend für Handballspieler (Anfänger) von 19.30-20.30 Uhr. Für Seigerspieler von 20.30 Uhr an.

Achtung! „Schachspieler“. Heute abend kein Ueben. Nächste Uebungsstunde am nächsten Donnerstag abend pünktlich 8 Uhr im Heim.

Mitteilung Stahl. Mittwoch Mitgliederversammlung. **Achtung, Mitglieder!** Am Dienstag, dem 6. September, abends 8 Uhr, beteiligen wir uns geschlossen an dem Vortrag des Genossen Kanitz, Wien.

Küchlich. Mittwoch, den 7. September, abends 7.30 Uhr: Ueben zum Stützabend in der Schule.

Proletarischer Sprechchor

Uebungsstunde Dienstag, den 6. September, pünktlich 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Chorwerke „Zum Licht“ und „Requiem“ mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde Die Stützabende fällt Dienstag, den 6. September, nachmittags aus. Nächste Sprechstunde am 12. September.

Reichsbanner

Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundstr. 32 / Fernruf 23001

1. Bezirk, 7. Kameradschaft. Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung bei Wiedow, Finkenstraße 4. Erscheinen sämtlicher Kameraden erforderlich!

Spieleabend! Am Mittwoch, dem 7. September, abends 7.30 Uhr: Ueben im Gewerkschaftshaus. Alle Kameraden müssen erscheinen. (Gutin.)

Jugendmannschaft. Kartenabrechnung durch die Gruppenführer am Dienstag, dem 6. September, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Freies Jugendkartell

Dienstag, den 6. September, abends 8 Uhr spricht im Kleinen Saal des Gewerkschaftshauses Felix Kanitz (Wien) über „Die Notwendigkeit sozialistischer Erziehung“. Wir bitten die Mitglieder der uns angeschlossenen Organisationen, sowie alle Jugendfreunde um zahlreichsten Besuch.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe Lübeck des Arbeiter-Kommunisten-Bundes! Am Donnerstag, dem 2. September, pünktlich 7.30 Uhr im Jugendheim, Köhlerstraße 97. Vortrag des Genossen Hugo Eich. Referat über den Klassenkampf. Um zahlreichsten Besuch wird gebeten. Güte hat herzlich willkommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nach immer besteht ein hoher Luftdruck über das Nordmeer und Skandinavien bis Südrussland. Der Kern des Hochdruckgebietes bedeckt Skandinavien. Die Depressions im Südwesten Islands zeigt nur geringe Veränderung. Kleine Hochdruckgebiete zeigen sich über Island und Westdeutschland. Im Ostsee sind zeitweise sich an geringe Zunahme der Bewölkung auch in Nordwestdeutschland erkennen lassen. Jezt dürfte der beständige Witterungscharakter bestehen.

Wetterprognose Mitteilung am 6. und 7. September. Bei klarem bis wolkigen klarem Wetter, zeitweise kühl, jezt vorwiegend heiter, warm, trocken.

Schiffsnachrichten

Einlaufende Schiffe 3. September: 1. „Sant Lucia“ ist am 3. September, 2.30 Uhr in Lübeck angekommen. 2. „Sant Jürgen“ ist am 3. September, 29 Uhr von Danzig nach Riga angekommen. 3. „Sant Petrus“ ist am 3. September, 16 Uhr von Danzig nach Lübeck angekommen. 4. September: 1. „Sant Maria“, von Rostock, 14 Uhr. — 2. „Sant Gertrud“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 3. „Sant Johanna“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 4. „Sant Anna“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 5. „Sant Barbara“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 6. „Sant Elisabeth“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 7. „Sant Margareta“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 8. „Sant Katarina“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 9. „Sant Agathe“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 10. „Sant Ursula“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 11. „Sant Verena“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 12. „Sant Euphrosina“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 13. „Sant Anastasia“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 14. „Sant Basilia“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 15. „Sant Juliana“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 16. „Sant Kolumba“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 17. „Sant Petrus“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 18. „Sant Paulus“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 19. „Sant Andreas“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 20. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 21. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 22. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 23. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 24. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 25. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 26. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 27. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 28. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 29. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 30. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 31. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 32. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 33. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 34. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 35. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 36. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 37. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 38. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 39. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 40. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 41. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 42. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 43. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 44. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 45. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 46. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 47. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 48. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 49. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 50. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 51. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 52. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 53. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 54. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 55. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 56. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 57. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 58. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 59. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 60. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 61. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 62. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 63. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 64. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 65. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 66. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 67. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 68. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 69. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 70. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 71. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 72. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 73. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 74. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 75. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 76. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 77. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 78. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 79. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 80. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 81. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 82. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 83. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 84. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 85. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 86. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 87. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 88. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 89. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 90. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 91. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 92. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 93. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 94. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 95. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 96. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 97. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 98. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 99. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 100. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 101. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 102. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 103. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 104. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 105. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 106. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 107. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 108. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 109. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 110. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 111. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 112. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 113. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 114. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 115. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 116. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 117. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 118. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 119. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 120. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 121. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 122. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 123. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 124. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 125. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 126. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 127. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 128. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 129. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 130. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 131. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 132. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 133. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 134. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 135. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 136. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 137. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 138. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 139. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 140. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 141. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 142. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 143. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 144. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 145. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 146. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 147. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 148. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 149. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 150. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 151. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 152. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 153. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 154. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 155. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 156. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 157. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 158. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 159. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 160. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 161. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 162. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 163. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 164. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 165. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 166. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 167. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 168. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 169. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 170. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 171. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 172. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 173. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 174. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 175. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 176. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 177. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 178. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 179. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 180. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 181. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 182. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 183. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 184. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 185. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 186. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 187. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 188. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 189. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 190. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 191. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 192. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 193. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 194. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 195. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 196. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 197. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 198. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 199. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 200. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 201. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 202. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 203. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 204. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 205. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 206. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 207. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 208. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 209. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 210. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 211. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 212. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 213. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 214. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 215. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 216. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 217. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 218. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 219. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 220. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 221. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 222. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 223. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 224. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 225. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 226. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 227. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 228. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 229. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 230. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 231. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 232. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 233. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 234. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 235. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 236. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 237. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 238. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 239. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 240. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 241. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 242. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 243. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 244. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 245. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 246. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 247. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 248. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 249. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 250. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 251. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 252. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 253. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 254. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 255. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 256. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 257. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 258. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 259. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 260. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 261. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 262. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 263. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 264. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 265. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 266. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 267. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 268. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 269. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 270. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 271. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 272. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 273. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 274. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 275. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 276. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 277. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 278. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 279. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 280. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 281. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 282. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 283. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 284. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 285. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 286. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 287. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 288. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 289. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 290. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 291. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 292. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 293. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 294. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 295. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 296. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 297. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 298. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 299. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 300. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 301. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 302. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 303. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 304. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 305. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 306. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 307. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 308. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 309. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 310. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 311. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 312. „Sant Johannes“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 313. „Sant Philipp“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 314. „Sant Jakob“, Kapit. Wenz, von Danzig, 2 Uhr. — 315. „Sant Johannes“,